

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Kpfg.; im Letztteil die 66 Millimeter breite Millimeterzeile 15 Kpfg.  
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.  
Für Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Vortrag; einzelne Nummer 10 Kpfg.  
Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nr. 3  
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403  
Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 287

Mittwoch, am 9. Dezember 1936

102. Jahrgang

## Aus der Heimat und dem Sachverstand

Dippoldiswalde. Heute Mittwoch abend wird der Reichsjugendführer Waldur von Schirach um 20.15 Uhr über alle deutschen Sender über das neue Jugendgesetz sprechen. Diese Rede ist besonders für die Elternschaft von großer Bedeutung. Es ist daher Pflicht aller Eltern, diese Rede daheim oder im Gemeinschaftsempfang abzuhehren.

Dippoldiswalde. Schon das 3. Winterhalbjahr hat in unserem Kreise die Soziale Fachschule ihre Tore geöffnet. Auch in diesem Jahre hält die DWF in 13 Abschnitten Kurse ab. Gestern Dienstag abend fand in der Städtischen Handel- und Gewerbeschule der zweite Schulungsabend statt, der einen dermaßen großen Besuch aufwies, daß die vorhandenen Sitzgelegenheiten des großen Klassenzimmers nicht ausreichten und Stühle aus anderen Zimmern ausgeborgt werden mußten. Schon allein diese starke Beteiligung seitens der Betriebsführer, Betriebswaller usw. zeigt, welch großes Interesse und welche große Bedeutung man diesen Kursen beimißt. Sie soll ja auch die schaffenden Volksgenossen, die im Betrieb stehen, ganz gleich, ob Betriebsführer und Betriebswaller, zu nationalsozialistischem Handeln, zur Verantwortung und zur Auswertung der Befehle im nationalsozialistischen Sinne erziehen. Wer nun etwa glaubt, daß die Schulungsabende eine trodene Paragrafengehichte oder ein langweiliger 2-Stundenvortrag sei, der irrt. Die Lehrkraft, Dr. Lange - Pirna, von Rechtsberatungsstelle des Gau, versteht es ausgezeichnet, an Hand von Beispielen aus der Praxis und im Frage- und Antwortspiel die zwei Stunden lehrreich, interessant und lebendig zu gestalten, so daß die, die aus irgend welchen Gründen der Sozialen Fachschule noch fern blieben, wirklich etwas verpassen.

Dippoldiswalde. Im adventlich geschmückten Reichskronensaale fielen gestern abend die kirchlichen Werke, Frauendienst einschl. Missionsbund, Mütterdienst und Großmütterchensverein, Männerwerk, die Jugenddienste, Kirchenchor und Posaunenchor und die Gemeindediakonie gemeinsam eine Adventsfeier ab. Nach allgemeinem Gesange sprach Sup. Fügner. Seine Ansprache gründete er auf die Worte aus dem Phil. Brief: „Freut euch in dem Herrn allewege usw.“. Adventszeit ist es, tief er den zahlreich Versammelten zu, wir müssen sie als Wartezeit und Freudezeit in rechter Weise durchleben, und nannte die Adventszeit weiter eine Zeit der Botschaft, der Freude und der Liebe. Der Kirchenchor erfreute dann mit zwei Gesängen: „Hosianna in der Höhe“ und „Heilige Nacht, auf Engelschwingen“, worauf Sup. Fügner herzliche Grußworte an alle richtete und dabei ausführte, daß solche gemeinsame Feiern auch für die Weihnachtsfeier und für später beibehalten werden soll. Leider, so mußte Sup. Fügner noch mitteilen, war es infolge von Erkrankung und anderen Verhinderung von Mitgliedern trotz lebenswärtiger Unterstützungszusage der Schmiedeburger Posaunenbläser dem Bläserchor nicht möglich, mit Adventsliedern aufzuwarten. Ein Lichtbildstreifen mit von Pfarrer Zinher gesprochenen Worten führte in beklümmten Gedanken, Ad-

## „Freiwillige“ werden für Madrid gepreßt

Tschechen bluten für Moskau

Die Amsterdamer Zeitung „Telegraaf“ berichtet Einzelheiten über die Werbung für die Internationale Brigade der spanischen Bolschewisten.

In den Kaffeehäusern und Gastwirtschaften Amsterdams, in denen Arbeitslose zu verkahren pflegen, machen Werber den Arbeitslosen verlockende Angebote, als Matrosen auf den Handelsschiffen der spanischen Bolschewisten Dienst zu nehmen. Meistens greifen die Arbeitslosen zu, um wieder Arbeit zu erhalten. Die Angeworbenen werden vom Hauptquartier der Amsterdamer Kommunisten nach Paris geschickt, wo sie sich bei einem Marcel du Mont, 33 Rue de es Granges aux Belles, zu melden haben. Von dort geht es nach einem Sammelplatz, auf dem auf gleiche Art angeworbene Leute aus fast allen europäischen Staaten zusammenkommen.

Erst hier erfahren die Betrogenen, daß sie nicht als Matrosen auf Handelsschiffen eingestellt werden, sondern in der Internationalen Brigade der spanischen Bolschewisten kämpfen müssen. Viele der so eingefangenen Leute versuchen, in Paris zu entfliehen, was nur selten gellingt, weil sie meist vollkommen mittellos sind. Schwervern Herzogen offen sie sich nach Spanien abzugeben; hier werden sie ganz

gegen ihren Willen in der vordersten Reihe eingesetzt.

Das Schicksal der nach Spanien gelockten Holländer, deren Zahl beträchtlich ist, und unter denen sich auch zahlreiche Familienväter befinden, bleibt, wie „Telegraaf“ berichtet, völlig ungewiß. Bisher ist es nur sechs jungen Holländern gelungen, zu entkommen.

In großer Aufmachung unter dem Titel „Tausende Tschechoslowaken in den Reihen der roten spanischen Armee“ macht das tschechisch-oppositionelle Abendblatt „Prásky List“ Front gegen die „von der bolschewistisch-anarchistischen spanischen Regierung und allen Freunden der Roten Armee“ in die Welt geleiteten Tendenznachrichten über die Unterstüung der spanischen Nationalregierung durch das Ausland und erinnert an die Erklärungen des Abgeordneten de Reillis im französischen Parlament, wonach auf Seiten der Bolschewisten in Spanien 12 000 französische Soldaten kämpfen.

„Es ist aber“, fährt das Blatt fort, „auch noch nicht ange her, daß die kommunistische Partei in der Tschechoslowakei beschäftigungslose tschechische Arbeiter anging, in die Dienste der Roten Armee einzutreten, wobei sie ihnen

vents- und Weihnachtsliedern und frohem Ausblick „vom Advent zur Weihnacht“. Nach einer Pause sang der Kirchenchor ein altes Weihnachtslied „Vom Himmel hoch“ und dann das bekanntere Lied „Kindelein zart“. Pfarrer Zinher sprach darauf über „Adventszeiten und Adventsbräuche“ und legte dar, wie das Fest der Wintersonnenwende uns so vieles zu sagen hat. Wie viele Gebräuche hängen mit diesem Tage zusammen, der die Wende von der Dunkelheit zum wiederkehrenden Lichte bringt. Barbaratag und Nikolaus-Sitten fanden ihre Erklärung und was sich hinter diesen Gestalten verbirgt. Keine Zeit ist so reich an Sitten wie gerade die Adventszeit. Und diese Sitten, aus dem Volke geboren, sie sind der Ausdruck des Erkennens höherer Kräfte und Mächte. Mit Harmoniumbegleitung sang nach einiger Vorbüung die Gemeinde ein altes Adventslied, worauf Pfarrer Zinher das Schlußwort sprach und gemeinsamer Gesang den Abend beschloß.

Polizeiliche Führungseignisse. Der Reichsstatthalter hat seine Verordnung vom 20. Januar 1934 über die Angabe der Mitgliedschaft bei der kommunistischen Partei oder deren Hilfs- und Erfahrganisationen in Führungseignissen dahin ergänzt, daß diese Verordnung auch auf die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands angewendet werden muß. Diese Partei ist bekanntlich durch Verordnung vom 3. April 1933 den kommunistischen Parteien gleichzustellen.

Ein Lehrgang der Deutschen Mälerschule war vor kurzem unter Führung von Studiendirektor Dr.

Eckardt in Neustadt (Sa.), um den mustergültigen Betrieb des Landesmüllermeysters Kahler zu besichtigen. Im Hotel „Zum Stern“ gab der Landesmüllermeyster seinen jungen Berufskameraden viele wertvolle Ratsschläge mit auf den Lebensweg. Bürgermeister Dr. Hieße begrüßte alle, vor allen Dingen die jungen Müllergesellen aus allen deutschen Gauen. Dr. Eckardt, der Leiter der Deutschen Mälerschule, dankte allen, und versprach, daß vor allem im Rahmen des Vierjahresplanes eifrig mitgearbeitet wird.

Der Reichs- und preussische Arbeitsminister hat seine Zustimmung gegeben, daß in Sachsen an den beiden, dem Fest vorangehenden Sonntagen, am 13. und 20. Dezember, in allen Bäckereien und Konditoreien Weihnachtsgebäck hergestellt werden kann. Die Betriebszeit ist auf 6 bis 12 Uhr festgelegt worden. Nach 12 Uhr müssen die Befolgungsgeschäftsmglieder von aller Arbeit freigelassen werden; Jugendliche unter 18 Jahren sind an dieser Sonntagsarbeit überhaupt nicht zu beteiligen.

Dresden. Wegen eines unglaublich dreisten Diebstahls erstattete am Montag ein Schankwirt im Stadtteil Friedrichstadt Anzeige. Danach wurde an diesem Tage von einem Unbekannten eine im Lokal stehende Sammelbüchse des WSM. aufgebrochen und das darin befindliche Geld gestohlen. Als Täter kommt ein Gast in Frage. Er konnte noch nicht ermittelt werden.

Dresden. Am Montag wurde von zwei Dresdner Fischern im sogenannten Neustädter Loch unterhalb der Marienbrücke wieder eine riesige Wollhandtrappe gefangen. Das Tier hatte ein Gewicht von etwa 3 Pfund.

Neugersdorf. Durch den Sturm der letzten Tage wurde der vor dem Lutherhof errichtete Weihnachtsbaum für alle, obwohl er 80 cm tief in der Erde fest verankert war, abgedreht und umgeworfen. Dabei wurden die ihn schmückenden fast 100 elektrischen Birnen größtenteils zertrümmert.

Aue. Auf der Auer Straße im Radumbad Oberschlema wurde ein Kraftwagen aus Schneeberg infolge zu starken Bremsens bei der Straßenglatte an das Straßengeländer gedrückt. Die 12 jährige Ursula E. und der 10 jährige Kurt B. wurden vom Kraftwagen erfasst. Beide Kinder mußten mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus Aue zugeführt werden.

## Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden für Donnerstag:

Tags dünnlich und neblig, strichweise hochnebelartige Bewölkung. Vereinzelt leichte Schneefälle. Schwache Luftbewegung. Mäßiger Nachtfrost.

## Sächsischer Bauernadel

Das Geschlecht Ulrich in Quohren bei Kreischa liht seit 511 Jahren auf seinem Hof

In einer gemeinsamen Feier werden am kommenden Sonntag im Galthof in Breßchen dorfs siebenundzwanzig alteingesessene Bauerngeschlechter in der Kreisbauernschaft Dippoldiswalde durch den Landesbauernführer geehrt werden; unter diesen alten Geschlechtern befindet sich auch die Sippe des Bauers Otto Ulrich in Quohren, die schon seit 1425 nachweisbar auf ihrem Hof liht, also seit 511 Jahren.

Folgende Bauerngeschlechter werden für ihre nachweisbare Treue zum Heimatboden bei dieser Feier geehrt werden: Julius Bruno Geißler, Breßchen dorfs (seit 1538), Ewald Geißler, Breßchen dorfs (1563), Paul Hermann Müller, Breßchen dorfs (1570), Ernst Otto Bellmann, Röhrenbach (1579), Martin Zimmermann, Bortas (1583), Max Ewald Wolf, Breßchen dorfs (1592), Albert Gustav Bellmann, Breßchen dorfs (1601), Ernst Reinhard Zimmermann, Breßchen dorfs (1614), Julius Oswald Geißler, Breßchen dorfs (1635), Max Bruno Kotbe, Breßchen dorfs (1637), Paul Arthur

Braße, Reinhardtgrünna (1638), Max Bier, Röhrenbach (1654), Heinrich Zinke, Hartmannsdorf (1658), Franz Konrad Geißler, Breßchen dorfs (1661), Hermann Gläher, Röhrenbach (1665), Minna verw. Wende, Sabisdorf (1682), Karl Wolf, Burkersdorf (1703), Max Bruno Bormann, Waller (1703), Gustav Alfred Hanke, Breitenau (1716).

Konrad Herfurth, Luchau (1719), Alwin Bellmann, Breßchen dorfs (1721), Clemens Seidler, Breßchen dorfs (1725), Paul Martin Zimmermann, Friedersdorf (1728), Ernst Friedrich Zimmermann, Friedersdorf (1733).

Diese feierliche Ehrung aller sächsischer Bauerngeschlechter nimmt die Landesbauernschaft zum Anlaß, um im Galthof in Breßchen dorfs eine Ausstellung zu eröffnen über häuerliche Brauchtum und Arbeiten aus dem Gebiet ihrer Abteilung Blausfragen. Die Ehrung beginnt um 15.30 Uhr; um 20 Uhr wird ein Dorfabend abgehalten.

versprochen, daß sie für den Fall des Todes oder der dauernden Invaliderität auf 150 000 Kronen versichert würden. Wie der Flugzeugführer auf den Heim gegangen sind, ist nicht bekannt; Tatsache ist, daß in den Reihen der spanischen Armee Freiwillige aus der Tschechoslowakei kämpften, und zwar viel mehr, als man allgemein annehmen würde.

In einer Versammlung der Vertrauensleute und der führenden Politiker der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei erklärte der kommunistische Abgeordnete Gottwald:

„Ein großes Verdienst um die Verteidigung Madrids haben die internationalen Truppen, in deren Reihen an die Tausende tschechoslowakische Soldaten und Offiziere dienen. Besonders die tschechoslowakischen hatten große Erfolge bei der Verteidigung Madrids zu verzeichnen. Diese internationalen Truppen haben die Niedergeschlagenheit der spanischen roten Truppen beiseite und sie zu neuer und stärkerer Offensive angefeuert. Ich erinnere, erklärte Gottwald, daß es notwendig ist, weitere Transporte nach Spanien zu organisieren, denn jeder, der an den Kämpfen in Spanien teilnimmt, ist für uns von großer Bedeutung.“

Dazu bemerkt das tschechische Blatt: „Nicht die Italiener, nicht die Deutschen und die übrigen „Faschisten“ kämpfen auf Seiten Francos, sondern gerade umgekehrt: Franzosen und Tschechoslowaken in den Reihen der Kofen! Nach Gottwalds heldenmütigem Bekenntnis kann man über diese Tatsache in keinem Zweifel sein.“

### Warnruf gegen Moskau

Erklärungen des polnischen Kardinal-Erzbischofs In einer Unterredung mit dem Warschauer Vertreter des „Pester Lloyd“ weist der Kardinal-Erzbischof von Polen, Hlond, nachdrücklich auf die Bedrohung Europas durch den Bolschewismus hin und auf die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses aller europäischen Staaten zur Abwehr dieser Weltgefahr. Kardinal-Erzbischof Hlond äußerte sich folgendermaßen:

„Die letzte und entscheidende Ursache der heutigen Unruhen in Europa liegt in dem Willen der kommunistischen Internationale, ihre umstürzlerischen Bestrebungen auf dem Weg über einen neuen Weltkrieg zu verwirklichen. Die drückende Mehrheit der zivilisierten Welt, alle diejenigen, die nicht an das Heil durch die Sowjets glauben, müssen sich mit gesammelten Kräften gegen diese Gefahr zur Wehr setzen. Im Fall einer endgültigen Ausschaltung der verachtenden Kräfte der kommunistischen Internationale würde der Friede Europas heute, weder von innen her, noch in den Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten ernsthaft bedroht sein. In allen Staaten herrscht heute der gute Wille, die Gegensätze zu lokalisieren und beizulegen. Wenn aber heute irgendwo ein Brand ausbricht, so weiß man, daß er durch einen von außen her eingeführten Brennstoff genährt wird, dessen Ursprung sofort zu erkennen ist.“

Der Kardinal-Erzbischof betonte die internationale Bedeutung des Ausgleichs zwischen Deutschland und Polen und stellte fest, daß der deutsch-polnische Nichtangriffspakt von 1934 die Möglichkeit eines auf gegenseitiger Achtung beruhenden gutnachbarlichen Nebeneinanderlebens der beiden Völker geschaffen habe. Im Gegensatz dazu sei das zwischen Polen und Sowjetrußland abgeschlossene Abkommen nichts als ein Stück Papier, weil die Dritte Internationale den Frieden nicht anerkennt, den das Moskauer Außenministerium nur nach außen hin einhält.

Polen ist heute, so erklärte Kardinal Hlond, von heimlichen Feinden überflutet, die gegen den Staat und für die bolschewistische Revolution arbeiten. Die Brandstifter werden von der kommunistischen Internationale entsandt, bezahlt und beschützt. Polen will heute keinen Krieg mit Sowjetrußland führen, aber es befindet sich in einem Zustand ständiger Alarmbereitschaft.

Der Kardinal schloß die Unterredung mit der Erklärung: „Heute ist Gefahr im Verzug. Der europäische Friede ist krank. Eine furchtbare Katastrophe wird unweigerlich herbeiführen, wenn die Brandherde nicht rechtzeitig gelöscht werden, die von den unerbittlichsten Feinden des Friedens, der Ordnung und der christlichen Weltanschauung immer wieder aufs neue entfacht werden.“

### Beisetzungsfeier in Davos

Am Dienstagmittag fand in Davos die Beisetzungsfeier des verstorbenen Ortsgruppenleiters Davos der Auslandsorganisation der NSDAP, Franz Janzen, statt. An der Beisetzungsfeier nahmen im Auftrag des Gauleiters Bohle als Abordnung der Leitung der Auslandsorganisation die Amtsleiter Dr. Koberle und Beinbauer sowie Hauptstellenleiter Dierwege teil, ferner Geschäftsträger Freiherr von Bibra als Vertreter der Gesandtschaft und Generalkonsul Boigt.

Kränze und Grüsse, Abordnungen des Deutschtums aus allen Teilen der Schweiz entboten dem Toten die letzte Ehre. Die Leitung der Auslandsorganisation, die AD, der DAJ, und zahlreiche Gruppen der NSDAP, in der Schweiz, die Gesandtschaft und der deutsche Geschäftsträger ließen Kränze am Sarg niederlegen. Gauleiter Bohle hatte als letzten Gruß einen großen Kranz durch Dr. Koberle überbringen lassen.

In der Alexander-Kapelle in Davos fand eine schlichte und würdige Totenfeier statt. Harrer Weber feierte den rechtschaffenen Menschen und erinnerte an seinen jähren Kampf mit der Krankheit, die ihn zwei Jahrzehnte lang entkammert hielt. Durch seine Betätigung für die nationalsozialistische Bewegung hätte kein Leben einen unaussprechlichen Inhalt erfahren. Amtsleiter Dr. Koberle sprach über Witwe und den drei Kindern das innigste Mitgefühl des Gauleiters Bohle aus. Alle nationalsozialistischen Auslandsdeutschen nahmen in Gedanken an dieser Totenfeier teil. — Generalkonsul Boigt und der stellvertretende Ortsgruppenleiter Böhmer feierten den Toten als Kameraden einer deutschen Brüder- und Schwestern.

Das Lied vom guten Kameraden beendete die Feier; unter seinen Klängen fentien sich zum letztenmal die Hakenkreuzbanner über den Sarg eines Mannes, der als Nationalsozialist seine Pflicht erfüllte.

### Geis läubert seine Verwaltung

Der neue Staatsrat von Geis hat eine Verordnung beschlossen, die allen Beamten, Angestellten und Arbeitern der kantonalen Verwaltung verbietet, der kommunistischen Partei anzugehören oder sich an einer der kommunistischen Partei eingegliederten kommunistischen Organisation zu beteiligen.

# Weltjuden bekennen sich zum Mord

## Internationaler Pressefeldzug für Frankfurter

Die Augen der Weltöffentlichkeit sind gegenwärtig auf den Gerichtshof in Chur gerichtet, vor dem sich der Mörder des Landesgruppenleiters der NSDAP, in der Schweiz, Wilhelm Gustloff, der Jude David Frankfurter, zu verantworten hat. Während das deutsche Volk und mit ihm die gesamte anständige Welt erwartet, daß das selbe jüdische Verbrechen die Sühne findet, die erforderlich ist, setzt ein wahres Trammelfeuer der internationalen Judenpresse ein, um den Gerichtshof im Sinne des Mörders zu beeinflussen.

Die vom internationalen Judenkapital beherrschten Zeitungen versuchen mit den schändlichsten Mitteln, Gustloff als Provokatoren hinzustellen. Diefelbe niederträchtige Methode ist es, wenn man versucht, den Nordburgen mit der Entschuldigung zu verteidigen, indem von einer „Verminderung der Zurechnungsfähigkeit im Moment der Handlung“ gesehelt wird.

Obwohl der Mordjude Frankfurter selbst nicht behauptet, in Deutschland angegriffen oder beleidigt worden zu sein, schreibt zum Beispiel die Wasler „Freiheit“: „Frankfurter hat die grauenvolle Verfolgung des Judentums im neuen Deutschland erlebt. Seine Angehörigen werden heute noch verfolgt. Aus der Heimat vertrieben, von rohen SA-Männern bespuckt und der öffentlichen Verachtung preisgegeben, wurde er in einen seelischen Zustand hineingetrieben, der ihn schließlich dazu veranlaßt hat, zum Revolver zu greifen.“

Genau so, wie bei uns in der Systemzeit die jüdische Journaille das Opfer als den eigentlichen Schuldigen bezeichnete und den Mörder verherrlichte, so sieht die Wasler „Freiheit“ in den nationalsozialistischen Führern die eigentlichen Schuldigen. Eine hekerische Polemik gegen den öffentlichen Anklagevertreter unterschleibt dem Staatsanwalt, daß er 18 Jahre Zuchthaus beantragen würde. Dazu macht das Blatt noch folgende unverfälschte Behauptung: „Würde man im Lande eine Volksbefragung durchführen, wir sind sicher, daß das Urteil für David Frankfurter nicht auf 18 Jahre und nicht auf 15 Jahre Zuchthaus, sondern auf Freispruch lauten würde.“

Es bleibt dem Schweizer Volk überlassen, diesen unglaublichen Angriff auf seine Ehre entsprechend zurückzuweisen. Die jüdische Schweizer Presse hat selbstverständlich in aller Welt Kaffe- und Bundesgenossen, die sich jetzt mehr denn je mit verstärkter Lüge für den seligen Mörder Gustloff einsetzen.

So lobt das französische Blatt „Paris Soir“ David Frankfurter als einen Helden, der den braunen Goliath Gustloff erschlug mit derselben Berechtigung, wie vor 2500 Jahren der biblische David den Riesen Goliath umbrachte, und wie Moses, der einen Ägypter tötete, weil dieser einen Juden erschlagen hatte.

So bekennet sich das Weltjudentum selber zu dem seligen Mord an Gustloff, indem es alle Hebel in Bewegung setzt, um David Frankfurter zu retten.



Wagendorg-Krätz (W.)

der in Davos von dem Juden Frankfurter ermordete Landesgruppenleiter der NSDAP.



Welsch (W.)

Zum Beginn des Mordprozesses Frankfurter. Amtskläger Dr. Friedrich Brügger, in dessen Händen die Anklage ruht.

### SA- und SS-Führer in Berchtesgaden

Die Marschroute für das neue Jahr. Vom Donnerstag, den 10. Dezember, bis Sonnabend, den 12. Dezember, werden sich die Obergruppen- und Gruppenführer sowie die Amtsleiter der Oesteren SA-Führung in Berchtesgaden zusammensuchen, um kurz vor Jahresabschluss einen Rückblick zu nehmen und die Marschroute für das kommende Kampfsjahr festzulegen.

Diese SA-Führertagung erhält ihre Bedeutung durch die Tatsache, daß das gesamte Führerkorps der SA, also die Obergruppen- und Gebietsführer, sowie die Amtsleiter der Reichsjugendführung, an der Spitze der Jugendführer des Deutschen Reichs, Walbur von Schirach, sich ebenfalls gemeinsam mit der SA zu einem Führertreffen zusammensuchen.

Referate von SA- und SS-Führern vor dem Führerkorps werden beiden großen Kampftage der Bewegung sowie Aussprachen werden die Linie der zukünftigen gemeinsamen Zusammenarbeit festlegen.

### Das schauspielerische Naturtalent

Wie ein Jude den anderen betrog. — Toller Theaterstandal in Wien.

Ein toller Theaterstandal, in dessen Mittelpunkt der aus Berlin emigrierte jüdische Schauspieler Leo Reusch steht, beschäftigt gegenwärtig die Wiener Öffentlichkeit. Dem jüdischen Theaterregisseur Max Reinhardt, dessen richtiger Name Langvoss Moses Goldmann lautet, stellte sich im Sommer in Salzburg ein Mann namens Kaspar Brandhofer vor, der behauptete, aus einem Tiroler Dorf zu stammen und ein schauspielerisches Naturtalent zu sein. Reinhardt ließ sich tatsächlich täuschen und empfahl den „biedereren Mann“, der gewisse schauspielerische Fähigkeiten zu verraten schien, an das Theater in der Josefstadt. Die Wiener Judenpresse griff begierig die zahlreichen Neuklammern über das „urwüchsige“ Talent aus den Tiroler Bergen auf und bald war „Kaspar Brandhofer“ Mittelpunkt des Theatergesprächs. Allerdings hatten die arischen Kollegen Brandhofers ein besseres Ohr für die sonderbare Gemauschel-Mundart dieses „Vollkünstlers“, als Reinhardt-Goldmann und die jüdische Direktion des Theaters in der Josefstadt. Sie erkannten auch, daß ein wunderbarer rothlonder Volkstheater Brandhofers offensichtlich nicht auf seine Tiroler Abstammung, sondern auf die Verwendung von Wasserstoffsuperoxyd hinwies. Die Direktion des Theaters in der Josefstadt sah sich nun, als sich die Gerüchte, daß Kaspar Brandhofer ein Schwindler sei, immer mehr verstärkten, gezwungen, den Mann regelrecht ins Verhör zu nehmen. Unter dem Druck der Beweise mußte sich Brandhofer schließlich zu dem Geständnis bequemen, in Wahrheit der besagte Jude Leo Reusch zu sein.

Die ganze Angelegenheit wirkt übrigens auch ein schlagartiges Licht auf die ungeheure Verjudung des Wiener Kunst- und Kulturlebens.

### Sonderauftrag für Dr. Niesen

Dr. K. G. Schmidt zum Oberbürgermeister von Köln ernannt.

Der Oberbürgermeister der Hansestadt Köln, Dr. Niesen, hat im Rahmen des Vierjahresplans einen Sonderauftrag in Berlin übernommen. Um sich hierfür frei zu machen, hat er um Enthebung von seinen Amtsgeschäften als Oberbürgermeister gebeten.

Der Reichs- und Preussische Minister des Innern hat diesem Antrage stattgegeben und auf Vorschlag des Gauleiters in Köln als Beauftragten der NSDAP, den Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Köln, Dr. Karl Georg Schmidt, zum Oberbürgermeister der Hansestadt Köln berufen.

### Höchstpreise für Wild und Wildgeflügel

Rückführung der Preise auf den Stand vom 5. November

Die Fleischverknappung der letzten Monate ist nicht ohne Einfluß auf die Preisgestaltung bei Wild und Wildgeflügel geblieben und hat erhebliche Preissteigerungen zur Folge gehabt. In Anerkennung der Tatsache, daß Wild und Wildgeflügel in den Zeiten einer Fleischverknappung nicht nur von der wohlhabenden Bevölkerung, sondern auch im weiten Umfange von der minderbemittelten Bevölkerung gekauft wird, hat der Reichskommissar für die Preisbildung in einer Verordnung Höchstpreise für den Verkauf von Wild und Wildgeflügel durch den Jäger, Aufkäufer oder Großhändler festgesetzt und die Preise auf den Preisstand vom 5. November 1935 zurückgeführt.

Nach dieser Verordnung sind die Obersten Landesbehörden (in Preußen die Oberpräsidenten) ermächtigt, Kleinverkaufs-Höchstpreise für Wild und Wildgeflügel festzusetzen. Nach einer an die Stellen ergangenen Anweisung sollen die Preise für das Ragout vom Rot-, Dam- und Reh sowie des Hasenfleischs besonders niedrig angelegt werden. Uebertretung der Preisbestimmungen sind mit Gefängnis und Geldstrafe, an deren Stelle in leichteren Fällen die Ordnungsgeldstrafe treten kann, bedroht.

Zur Durchführung und Uebertwachung der nunmehr festgesetzten Preise für Wild und Wildgeflügel hat der Reichskommissar für die Preisbildung gleichzeitig eine Verordnung über die Preisauszeichnungspflicht im Kleinhandel für Wild und Wildgeflügel erlassen. Die Preisauszeichnungsbefimmungen dieser Verordnung sind auch auf das Geflügel ausgedehnt worden, da sich bei der Preisauszeichnung von Geflügel in letzter Zeit erhebliche Mißstände herausgestellt haben.

# Aus der Heimat und dem Sachsenland

**Dresden. Lokomotivführerverunglückt.** Der dreifüßige Lokomotivführer Alfred Wilmersdorf erlitt auf dem Bahnhof Friedrichstadt einen Betriebsunfall; er wurde von einer Maschine gequetscht und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

**Dresden. Zwei Lebensretter.** Dem Gärtnereibesitzer Johannes Herbert Förster und dem Maurer Emil Walter Brunsch wurden vom Reichsstathalter Belobigungen ausgesprochen: Beide hatten unter Einsatz ihres Lebens ein Kind und eine Frau vor der Gefahr des Ertrinkens in der Elbe gerettet.

**Bauhen. Als in Jenkwitz zwei Jagdberechtigte auf die Pirsch gingen, schlossen sich ihnen zwei Kinder an, die zwar später nach Hause geschickt wurden, den Jägern jedoch unbekannt folgten. Einer der Jäger schoß nach einiger Zeit auf ein vermeintliches Kaninchen und traf dabei die beiden Kinder mit einigen Schrotkugeln. Das bedenkliche Jagdabenteuer lief noch einmal ohne ernste Verletzungen der Beteiligten aus, gibt jedoch Anlaß, zu äußerster Vorsicht beim Pirschgang zu mahnen.**

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den 3. Eintopfsontag am 13. Dezember folgende vier Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind: 1. Gebundene Rohsuppe mit Speck und Kartoffeleinlage. 2. Wirsingsoß mit Rindfleisch. 3. Fischgericht nach eigener Wahl. 4. Hammelfleisch mit Gemüse und Weißkohl gedämpft. Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten.

**Bauhen. Eine Lehre für viele.** Auf der Straße nach Böbau wurde ein zweiundzwanzig Jahre alter Melder von dem Anhänger eines Lastzuges überfahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb. Er war in der Nähe von Hochkirch auf den langsamfahrenden Lastzug gesprungen und bis kurz vor Bauhen auf der Verbindungsstange zwischen Triebwagen und Anhänger mitgefahren. Beim Abspringen stürzte er unter den mit fünfundzwanzig Zentnern beladenen Anhänger. Die Fahrer merkten von dem Unfall nichts.

**Bauhen. Tod durch plahenden Reifen.** In Eberndorf plachte an dem Kraftrad des Albert Went aus Obergurig während der Fahrt ein Reifen. Went verlor die Gewalt über sein Fahrzeug und stürzte. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Stadtkrankenhaus gebracht, wo er wenige Stunden später starb.

**Ostsch. Zwölfjähriger Lebensretter.** Eine verdiente Ehrung wurde dem zwölfjährigen Schüler Werner Wittner zuteil, der am 7. Juli 1936 ein Kind vor dem Tod des Ertrinkens aus dem Mühlgraben der Jute-Spinnerei rettete. Amtshauptmann Berger überreichte dem tapferen Jungen eine Anerkennungsurkunde des Reichsstathalters.

**Leisnig. Seit zehn Jahren Ortsgruppe der Partei.** Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP wurde vor zehn Jahren nach der ersten nationalsozialistischen Versammlung mit dem damaligen Landtagsabgeordneten Lüttmann gegründet. Zur Zehnjahresfeier kamen aus allen Gauen Deutschlands die alten Kampfgenossen zusammen; allen Veranstaltungen war ein kameradschaftlicher Rahmen gegeben worden. Auf dem öffentlichen Kameradschaftsabend gab Ortsgruppenleiter Albrecht einen geschichtlichen Rückblick über die Arbeit der NSDAP in Leisnig. Nach der Ansprache des Kreisleiters Behr überbrachte der Gaubeauftragte für Sachsen, Wettengel, die Grüße des Gauleiters Ruffmann und forderte die Parteigenossen auf, mit dem alten Kampfgeist und der gleichen Beharrlichkeit, wie bisher, für die Sicherung des deutschen Lebens im Sinn des Vierjahresplanes weiterzutämpfen.

**Celzig. Fünf Verletzte.** Infolge Umspringens der Weiche fuhr in der Goethestraße ein Straßenbahnwagen in die Richard-Wagner-Straße hinein und stieß gegen einen Lastkraftwagen mit zwei Anhängern. Der Zusammenstoß erfolgte mit so großer Wucht, daß ein Anhänger vollständig zertrümmert, der zweite umgeworfen wurde. Fünf Personen wurden verletzt; der fünfundvierzig Jahre alte Straßenbahnführer Paul Boigt und die sechundvierzig Jahre alte Witwe Emma Scheller mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

**Chemnitz. Ein Toter, ein Schwerverletzter.** In Röhrendorf fuhr ein Personenkraftwagen gegen einen Baum und überschlug sich mehrmals; die beiden Insassen, zwei Burgstädter Einwohner, wurden aus dem Wagen geschleudert. Der Lenker des Wagens, Rudolf Lehner, wurde getötet, sein Begleiter erlitt schwere Verletzungen.

**Flurnamen als Geschichtsquellen**  
In der Monatsversammlung des Sächsischen Altertumsvereins hielt Dr. Leipold einen Vortrag über „Siedlungs- und Kulturströmungen in Sachsen im Licht der Flurnamengeographie“. Der Redner bezeichnete die Erforschung der Flurnamen als ein wichtiges Teilgebiet der Volkstumforschung. Flurnamen stellen meist einen alten Sprachschatz dar, der vor allem bei der Erforschung der Siedlungsbewegung manch wichtigen Fingerzeig geben könne. In Sachsen konnte die Kommission für Geschichte eine reiche Sammlung von Flurnamen anlegen, die über die örtliche Verteilung bestimmter Flurbezeichnungen Auskunft geben. Die Forschungen auf dem Gebiet der Flurnamengeographie haben ergeben, daß Sachsens Besiedlung von Süden, Westen und Norden ausgegangen sei.

In der Jahreshauptversammlung des Sächsischen Altertumsvereins wurde an Stelle des langjährigen und verdienten Vereinsführers Geheimrat Dr. Lippert Staatsoberarchivar Krehshmar gewählt.

**Zusätzlicher Urlaub für Schwerbeschädigte**  
Einer Anregung der Sozialabteilung der DAF, folgend haben sich das Sächsische Finanzministerium und das Sächsische Wirtschaftsministerium entschlossen, den schwerbeschädigten Waldarbeitern sowie den Schwerbeschädigten im Staatlichen Hüttenwerk zu dem ihnen zustehenden tariflichen Urlaub einen Aufurlaub von drei Tagen zu gewähren. Diese Maßnahme staatlicher Betriebe dürfte viele Privatunternehmen zur Nachahmung anregen.

# Finanzfragen der Gegenwart

Ein Vortrag des Reichsfinanzministers

an der Verwaltungsakademie sprach Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk über „Finanzfragen der Gegenwart“. In einem Gesamtüberblick über die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Nachkriegszeit fasste er das Urteil dahin zusammen, daß trotz gelegentlich richtiger Ansätze im allgemeinen die Scheu vor der Wirklichkeit und vor notwendigen harten Entschlüssen und das Bestreben kennzeichnend gewesen sei, nach Behefsmitteln und bequemem Ausweg zu suchen. Das sei in der übermäßigen Herannahme von Auslandskrediten wie in der Erfüllungspolitik, in der Behandlung der Sozialfrage wie in der Subventionspolitik zum Ausdruck gekommen. An die Stelle dieser auch die Deflationsperiode beherrschenden Passivität sei mit der Nachübernahme durch Adolf Hitler eine starke Aktivität getreten, die die Finanz- und Wirtschaftspolitik in den Rahmen und Dienst der Gesamtpolitik der Reichsregierung gestellt habe.

Zum ersten Male sei diese neue aktive Finanzpolitik in dem großen Programm hervorgetreten, mit dem die Reichsregierung im Frühjahr 1933 den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit eingeleitet habe.

Zu allen Zeiten habe sich erwiesen, daß auf die Dauer eine blühende Wirtschaft nur in der sicheren Gut des Wehrschutzes gedeihe, und daß Kinderreichtum einer der stärksten Motoren wirtschaftlichen Fortschritts sei.

Die Wirtschaftsbelebung habe einen stark vermehrten Rohstoffbedarf hervorgerufen, der zwangsläufig zum Vier-

jahresplan geführt habe. Dieser nötige uns zu einer noch verstärkten Konzentrierung aller Kräfte, auch der finanziellen Möglichkeiten auf die großen nationalpolitischen Ziele.

Der Erfolg der deutschen Finanz- und Wirtschaftspolitik

hingewesentlich davon ab, ob es gelänge, die Mengenkonjunktur nicht in eine Preiskonjunktur umschlagen zu lassen. Die Tätigkeit des Preiskommissars müsse durch das Bestreben der Wirtschaft unterstützt werden, jede nur mögliche technische Verbesserung zu Preishebersetzungen auszunutzen. Das fördere nicht nur unsere Konsumfähigkeit im Auslande und damit unsere Exportausfichten, sondern steigere vor allem auch den Inlandsverbrauch.

Der Minister ging dann auf die Aenderung der Wirtschaftsauffassung ein, die mit dem politischen Umbau in Deutschland verbunden sei. Die starke Betonung des Gedankens der Ehre, wie sie sich in der Erbhofgesetzgebung und der Ehrengerichtbarkeit anbahnte, die Verurteilung von Steuerhinterziehungen als eines Unrechts an der Allgemeinheit, der sich wieder allem deutschem Rechtsempfinden nähernde Begriff des Eigentums als einer Verpflichtung, die stärkere Verbundenheit zwischen Betriebsführer und Besolgschaft, die Wiedereinführung des Staates in das Recht und die Pflicht, die Wirtschaft zu lenken und ihr die Ziele zu setzen, seien die kennzeichnenden Merkmale eines solchen Gestimmungswandlung.

## Erzgebirgler-Erfolg in Breslau

Nach der Eröffnung der Erzgebirgischen Weihnachts-woche in Breslau wurde die Halle des Breslauer Rathauses für den Besuch freigegeben. Vor dem leuchtenden Lichterengel, der an dem Hauptportal steht, hatte sich in wenigen Minuten eine große Menschenmenge gesammelt, so daß nach knapp einer halben Stunde der 500. Besucher die Kasse passiert hatte. Die Ausstellung mußte mehrere Male wegen Ueberfüllung geschlossen werden. Besondere Beachtung fanden die drei hübschen Köpplerinnen, die während ihrer Arbeit erzgebirgische Vieder langen, der Schürzer, dessen Kunst allgemein bewundert wurde, und die lustigen Vieder der vogelähnlichen Musikanten. Bis um 19 Uhr, also in vier Stunden, wurden über 1700 Besucher gezählt.

## Die neue Jahreschau in Dresden

Als die Dresdener Reichsgartenschau im Oktober ihre Tore schloß, wurde von vielen Seiten die Frage aufgeworfen, ob die herrlichen Gartenanlagen für die kommende Ausstellung erhalten bleiben können. Jetzt sind die Pläne für die nächstjährige Ausstellung so weit abgeschlossen, daß nicht nur die Beibehaltung der vorjährigen Anlagen sondern sogar eine Ausgestaltung und Bereicherung gesichert erscheint. Die Dresdener Jahreschau 1937 soll das Kennwort „Garten und Heim“ tragen. Zwei Gebiete werden also zur Darstellung kommen, die auf die ungeteilte Beachtung aller Volkstriebe rechnen können. Die Gartengestaltung bewies während der vergangenen Schau ihre gewaltige Anziehungskraft. Für die Ausstellung „Garten und Heim“ sind zum Teil neue gärtnerische Anlagen geplant. Dazu tritt als zeitgemäße Ausstellungsergänzung, die in der vergangenen Schau nur angedeutet worden war, die des Heimes, der Siedlung. Vorbildliche Siedlungshäuser werden in dem herrlichen Gartengelände neu entstehen. Weibende und wechselnde Hallenschauen sollen den Grundgedanken der Ausstellung beleuchten und dem Besucher lebendige Anregungen für die schöne und zeitgemäße Ausgestaltung des Heimes geben. Eine Ausstellung ist im Entstehen begriffen, die viele wertvolle Einbrüche für Auge und Gemüt zu bringen verspricht und zahllose Anregungen für Fachleute und Laien.

Wie die Ausstellungsleitung mitteilt, werden Dauertarten im Vorverkauf bis zum 31. Dezember zu ermäßigten Preisen abgegeben.

## Bermischtes

Lloyd George als Bienezüchter.

Lloyd George eröffnete die Ausstellung englischer Imker in Londoner Kristallpalast mit einer von politischen Anspielungen gewürzten Rede. Es sei, so erklärte er, ein schlechtes Jahr für den Honig, wie auch für die internationale Welt gewesen. Zu wenig Sonne habe geschienen, und weder bei den Bienen noch bei den Menschen sei viel Honig erzeugt worden. Es habe sehr viel Unruhe gegeben und mancherlei Versuche, andere Bienenstöcke zu berauben, wie das in solchen Fällen unvermeidlich sei. Unter den Imkern, die Preise erzielten, war auch Lloyd George selbst. Er erhielt zwei erste und einen zweiten Preis für seinen Honig. Für diejenigen, die diese Geschichte nicht glauben wollen, sei hinzugefügt, daß Lloyd George seit vielen Jahren Blumen und Bienen züchtet und vor etwa zwei Jahren die Bewirtschaftung eines Bauerngutes übernommen hat, dessen Erzeugnisse sich eines besonders guten Rufes erfreuen.

## Saatenland Ende November 1936

im Lande Sachsen I

Im Monat November trat zunächst eine überwiegend trockene und bis auf einzelne Nachfröste frostfreie Witterung ein. Mit Beginn des letzten Monatsdreitels setzte kälteres Wetter ein, das allgemein Nachfröste und teilweise Kältegebe während der Tagesstunden sowie Schneefälle brachte. Die Feldarbeiten konnten bei dem offenen Wetter der ersten Novemberhälfte gut gefördert werden, wurden jedoch durch den Eintritt winterlichen Wetters, vor allem in rauhen Lagen, unterbrochen. Die Herbstbestellung ist fast allgemein beendet worden. Die Herbstsaaten haben sich in der ersten Novemberhälfte etwas erholt, doch geben sie infolge der Trockenheit der Vormonate immer noch dünn und lückenhaft in den Winter. Oft wurden im September geläte Schläge erst im November spärlich grün. Ein Teil war Ende November noch nicht aufgegangen. Die bisher gefallenen Niederschläge vermochten die durch die Trockenheit angerichteten Schäden noch nicht auszugleichen. Großen Umfang hat die Mühselplage trotz der häufig vorgenommenen Bekämpfung angenommen. Saaten und vor allem Klee- und Luzerneerträge werden durch Feldmäuse schwer geschädigt.

Für das Land Sachsen wurden vom Statist. Landesamt folgende Durchschnittswerte des Saatenlandes errechnet (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Wintergerste 3,0 (2,5), Winterweizen 3,1 (2,6), Wintergerste 3,0 (2,6), Wintererbsen 2,9 (2,5), Wintererbsen 2,9 (2,5), Winterweizenfrüchte 3,0, Acker 3,2 (2,6), Viehwiesen 3,0 (3,1). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Ende November 1935.

Für dieses Jahr schließt die Reihe der Saatenlandsberichte, die für das nächste Jahr im April 1937 wieder begonnen werden wird.

## Letzte Nachrichten

Zusammenfassung aller Arbeiter der japanischen Rüstungsindustrie in halb-militärischen Verbänden.

Tokio, 8. Dezember. (Maschinenbau des DRG) Das Kriegsministerium, das bekanntlich allen Arbeitern in den Rüstungswerken den Anschluß an die Arbeiterunion untersagt hat, plant nunmehr die Erfassung aller Arbeiter der Rüstungsindustrie in halb-militärischen Verbänden unter besonderen Führern und Unterführern. Diesen Verbänden obliegt auch die Förderung ihrer Mitglieder auf dem Gebiete der geistigen und körperlichen Erziehung. Die Organisation bezweckt, wie die Agentur Domei berichtet, die Hebung des ganzen Arbeiterstandes, dessen Löhne an die verteuerte Lebenshaltung angepaßt werden sollen. Nach 20 Dienstjahren soll für die Arbeiter eine besondere Versorgung vorgesehen werden. Die Neuorganisation, die den Namen „Kaitai“ — auf deutsch etwa „Technische Gruppe innerhalb der Wehrmacht“ führt, soll auch im Falle einer Mobilisierung als technische Hilfskraft eingeseht werden.

## Man lernt nie aus!

Manche Dinge mögen noch so selbstverständlich erscheinen, trotzdem werden sie fast immer verletzt gemacht. So hat man festgestellt, daß sich die meisten Menschen wohl morgens die Zähne putzen, aber nicht abends. Dabei sind die Zähne doch gerade während der Nacht durch die Zerlegung der Speisereste am meisten gefährdet. Wer also seine Zähne wirklich gesund erhalten will, pflegt jeden Abend mit Chlorodont. Diese Qualitäts-Zahnpaste von Weltreife reinigt die Zähne vollkommen, ohne Gefahr für den kostbaren Zahngewebe.



## Mobilgarde bei Lille gegen Streikende eingesezt

Eine Fabrik geräumt

Paris, 9. Dezember. Am Dienstag wurde Mobilgarde gegen Streikende in einer Motorenfabrik in Fiver bei Lille eingesezt. Als am Vormittag der Direktor der Fabrik und einer seiner Mitarbeiter Arbeitswilligen Einlaß in das von Streikenden besetzte Werk verschaffen wollten, wurden sie von den Streikposten mit Steinen und anderen Wurfgeschossen empfangen. Der Direktor wurde nicht unerheblich verletzt. Darauf wandte er sich an den Präfekten, der die Fabrik durch Mobilgarde räumen ließ. In den Räumen, in denen sich die Streikposten seit Wochen häuslich niedergelassen hatten, sah es unbeschreiblich aus. Von der Inneneinrichtung war so gut wie nichts erhalten.

## Sowjetdampfer in verbotenen japanischen Gewässern

Von japanischer Marine angehalten

Tokio, 8. Dez. (Asien dienst des DNB.) Der Sowjetdampfer „Krasin“, 4500 Tonnen, wurde an der Südwestküste Hokkaidos von der japanischen Marine sicher gestellt. Das Schiff soll nämlich unerlaubt eine befestigte Sezone angelaufen haben. Ein Zerstörer und ein Flugzeug der Flottenstation Ominato wurden zur Untersuchung entsandt.

## Die sowjetrussischen Transporte nach Spanien.

Moskau, 8. Dezember. In der Zeit vom 4. bis 8. Dezember liefen zehn sowjetrussische und ein spanischer Dampfer durch die Meerengen vom Schwarzen Meer nach dem Mittelmeer. Während des gleichen Zeitraumes kehrten sechs leere sowjetrussische Dampfer in das Schwarze Meer zurück.

Die auslaufenden Dampfer waren teilweise bis über die Decks belegt, so daß man die Umrisse von Tanks und Lastkraftwagen erkennen konnte. Man beobachtet, daß sowjetrussische Dampfer auf der Fahrt nach Spanien beim Passieren der Meerengen falsche Angaben machen. Die für Spanien bestimmten Dampfer geben als Bestimmungsort mit Vorliebe Hamburg oder auch italienische Häfen an. Die aus Spanien zurückkehrenden leeren Frachtdampfer der Sowjetunion nennen als Abfahrtsort gleichfalls Hamburg oder italienische Häfen.

## Oesterreich und die Finanzorganisation des Völkerbundes.

Wien, 9. Dezember. Wie die „Politische Korrespondenz“ meldet, ist auf Grund des österreichischen Protokolls vom 15. Juli 1932 und des Beschlusses des Völkerbundes vom 25. September 1932 zwischen der österreichischen Regierung und der finanziellen Organisation des Völkerbundes hinsichtlich der Ausarbeitung und Veröffentlichung periodischer Ausweise über die österreichi-

# Mörderische Glutwelle

## Gewaltige Naturkatastrophe auf den Philippinen

Die nordphilippinische Hauptinsel Luzon ist von einer Flutkatastrophe heimgesucht worden, die die schwerste in der weltkatastrophenreichen Geschichte der Insel darstellt. Von gewaltigen Regenmassen angeschwollen, hat der in süd-nördlicher Richtung fließende Rio Grande de Cagayan die Hälfte der Provinz Isabela und große Teile der Nachbarprovinz Nueva Vizcaya überschwemmt. Auf einer über 100 Kilometer breiten Strecke wurden sämtliche 54 Städte und Dörfer zerstört. Menschen und Tiere wurden ins Meer hinausgerissen. Die Gewalt des Wassers war so groß, daß es alles mit sich riß, was sich ihm in den Weg stellte. Der Militärkommandeur schätzt die Zahl der Toten auf mindestens 10 000, fürchtet aber, daß sie sich niemals genau feststellen lassen werde.

Da sämtliche Verbindungen mit den schwer heimgesuchten Provinzen so gut wie abgerissen sind, ist es außerordentlich schwer, Hilfe zu bringen. Zudem erschweren die anhaltenden Ueberschwemmungen die Rettungsarbeiten sehr. In manchen Gebieten konnte mit den Rettungsarbeiten überhaupt noch nicht begonnen werden. Um einen ungefähren Eindruck von der Größe der Katastrophe zu gewinnen, hat die Regierung von Manila aus, Flugzeuge in Richtung Luzon gesandt, die durch Erkundungsflüge ermitteln sollen, welche Gebiete am stärksten bedroht und wodurch am schnellsten und sichersten Hilfe gebracht werden kann. Nach amtlichen Berichten ist der

Cagayan-Fluß um 10 Meter um den Normalstand gestiegen, so daß an vielen Orten der Wasserspiegel zeitweise 2 Meter über den Spitzen der Telegraphenstangen lag. 50 Dämme sind gerissen. Mit donnerndem Lärm ergossen sich die Wassermassen durch die breiten Oeffnungen viele Kilometer weit über die flussbedingten bis an die Abhänge der östlichen und westlichen Gebirge. Durch die Wassermassen wurden Hunderte von Quadratmeilen wertvoller Tabak- und Reisplantagen vernichtet. Man befürchtet den Ausbruch von Ruhr- und Cholera-Epidemien im Unglücksgebiet.

## 150 Tote und 200 Verletzte im türkischen Ueberschwemmungsgebiet

Istanbul, 8. 12. Aus dem türkischen Ueberschwemmungsgebiet liegen folgende Unglücksziffern, außer der Meldung, daß 1200 Häuser eingestürzt sind, vor: Die Zahl der Toten, deren Persönlichkeit festgestellt werden konnte, beträgt 150. Die Zahl der Verwundeten die in Lazaretten untergebracht sind, beläuft sich auf 200. Die Zahl der ertrunkenen Hausiere, Groß- und Kleinvieh, übersteigt 50 000.

Adana gehört zu den blühendsten türkischen Städten in einer besonders fruchtbaren Gegend des Mittelmeeres.

## Viénot vertritt Delbos auf der Genfer Ratstagung.

Paris, 8. Dezember. Außenminister Delbos läßt sich in der Genfer Ratstagung durch seinen Unterstaatssekretär Viénot vertreten, der am Dienstag abend nach Genf abgereist ist. Nur wenn der französisch-türkische Streit um den Sandtschak Wezandrette auf die Tagesordnung gesetzt werden sollte, behält sich Außenminister Delbos vor, vielleicht persönlich in Genf zu erscheinen.

## Kirchliche Nachrichten.

Heute Mittwoch, den 9. 12. 1936  
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Albernordf. Pf. Jünker.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Zeitteil einschl. Bilderdienst, Stellvert. Hauptgeschäftsführer: Werner Kunisch, Altenberg. Verantwortlichen Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. XI 36: 1185. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

den Bundesfinanzen vereinbart worden, daß ein Beamter der finanziellen Organisation des Völkerbundes von Zeit zu Zeit Wien besuchen wird.

Diese Meldung kommt insofern überraschend, als im September d. J. amtlich bekannt gegeben wurde, daß die Finanzkontrolle durch den Völkerbund nunmehr vollständig beendet sei.

## Türkei beantragt Behandlung der Sandtschak-Frage auf der außerordentlichen Ratstagung.

Ankara, 9. Dezember. Die türkische Regierung hatte den ursprünglichen Vorschlag der französischen Regierung, die Sandtschak-Frage in einer ordentlichen Sitzung des Völkerbundes zu behandeln, unter dem Vorbehalt angenommen, daß die Sicherheit und Freiheit der Bevölkerung gewährleistet seien. Die türkische Regierung hat nunmehr dem neuen französischen Vorschlag, diese Frage auf der außerordentlichen Ratstagung am 10. Dezember behandeln zu lassen, zugestimmt. Sie hat den Generalsekretär des Völkerbundes aufgefordert, die Sandtschak-Frage auf die Tagesordnung der am 10. Dezember beginnenden außerordentlichen Ratstagung zu setzen. Die türkische Abordnung unter Führung von Rüstüf Has wird am 14. Dezember in Genf eintreffen.

**Schöne Lederwaren bringen Freude!**  
Ich empfehle in großstädtischer Auswahl  
Damenhandtaschen, Stadltaschen, Geldbörsen, Koffer, Aktentaschen, Schreibmappen, Brief- und Zigarrentaschen, Reisenecessaire, Kragenbeutel, Sportgürtel, Schulranzen  
**Rudolf Ritzsche, Sattlermeister**

**Gute Bücher**  
Romane und Erzählungen • Jugendschriften • Bilder- und Malbücher • Kalender • Briefpapier • Alben für Fotos und Postkarten • Poesies • Schreibzeuge • Füllfederhalter • Reisszeuge • Schreibmappen und andere schöne Geschenke kaufen Sie bei  
Gesangbücher  
**Paul Quase**  
Buch- und Papier-Handlung • Buchbinderei

**Serien-Statistiken** hält vorrätig  
**Buchdruckerei Carl Jehne**  
**Das Geheimnis?**  
des Erfolges liegt im schnellen Umsatz; heute eingekauft und morgen wieder zu Geld gemacht! Dieses Ziel ist erreichbar! Bedenken Sie sich des einfachsten Werbemittels, des Inserates!  
**Dtpr. = Holländer Rühle u. Kalben Kälbern**  
hochtragend und mit 1/2- bis 1-jährige  
**Dtpr. = Dürstel, Kuhlälber**  
sehr billig zum Verkauf und zum Tausch auf Schlachtoleb.  
**Richard Herrlich, Ober-Columbi,**  
Fernruf: Amt Klingenberg 42

**Praktische Weihnachtsgeschenke Schuhe**  
sind  
Große Auswahl in allen modernen Schuhwaren für  
**Straße, Sport, Tanz, Gummiüberschuhe, Filzschuhe** usw.  
in allen Preislagen und Ausführungen können Sie in den unterzeichneten Schuhfachgeschäften von Dippoldiswalde haben. Wir sind gern bereit, schon jetzt ausgesuchte Waren bis zum Fest zurückzustellen.  
**Florian** Hilenberger Straße  
**Geshub** Brauhostraße  
**Heinrich** Kirchplatz  
**Jüdel** Brauhostraße  
**Kadestod** Herrngasse  
**Thömel** Brauhostraße  
**Wolf** Schuhgasse

**Der 13. Dezember ist geschäftsoffener Sonntag!**  
Da gibt es für den umsichtigen Kaufmann, schon jetzt alle Hebel in Bewegung zu setzen, um an diesem wichtigen Tage einen vollen Erfolg verbuchen zu können! Wer jetzt also durch Anzeigen zu den Käufern spricht, braucht sich um den günstigen Ausgang des Weihnachtsgeschäftes keine Sorge zu machen!

**Fremdenhof Stadt Dresden**  
Morgen Donnerstag **Schlachtfest**  
wozu höflich einladen  
Osmin Risse und Frau

**Weihnachtsaufträge** in Steppdecken und Reform-Auslagen mit und ohne Zugabe von Altstoffe nimmt am Freitag in Dippoldiswalde im „Amtshof“, Kirchplatz, noch entgegen die  
**Muldaer Stepp- u. Daunendeckenfabrikation**  
Bestellen Sie unverbindlich meine herrlichen Muster

Wegen Geschäftsaufgabe empfehle mein  
**Korb-, Puppenwagen-**  
und Spielwarenlager zu herabgesetzten Preisen passende Weihnachtsgeschenke  
**Fr. Paul Täuberl, Schmiedeberg**

Statt Karten  
Für die beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen  
**Frau Hedwig Lohse geb. Thömel**  
durch Wort, Schrift und Blumen Schmuck bewiesene herzliche Anteilnahme danken wir hierdurch allen  
Schmiedeberg, am 9. Dez. 1936  
**Paul Lohse und Angehörige**

## Kurze Notizen

Eben Hedin beschäftigt am Montag unter Führung des Bauarbeitersführers Trebel die Uferschulung und Landgewinnungsarbeiten an der Küste von Nordfriesland.

Nach ihrer Niederlage im Kanton Genf haben die schweizerischen Marxisten eine gleich schwere Wahlniederlage im Kanton Freiburg erlitten. In den Großen Rat, das Parlament des Kantons, wurde nicht ein einziger Marxist gewählt, so daß er sich nur aus 87 katholischen Konservativen, 28 Radikalen und 3 Agrariern zusammensetzt.

Das modernste Walzwerk der Welt. In Duisburg wurden die neue Walzwerkanlage der Mannesmann-Werke in der Heinrich-Virkens-Hütte in Betrieb genommen. Die neue Anlage wird von inländischen und ausländischen Maschinen als das modernste Walzwerk der Welt bezeichnet.

Fransösisches Ozeanflugzeug überfällig. Das französische viermotorige Postflugzeug „Trois du Sud“, das unter der Führung des Ozeanfliegers Mermoz mit vier Mann Besatzung den regelmäßigen Südatlantikflugverkehr verkehrt, ist überfällig. Die letzte Funkmeldung von Mermoz besagte, daß einer der Motoren aussetze. Zu dieser Zeit befand sich das Flugzeug rund 800 Kilometer südwestlich von Dakar. Da die atmosphärischen Bedingungen günstig waren, hat Mermoz anscheinend den Flug nach Südamerika fortgesetzt. In einer Meldung aus Natal, dem Ziel des Fluges, heißt es, daß man bisher ohne jede Nachricht von den Fliegern sei. Flugzeuge, die sowohl auf afrikanischer wie südamerikanischer Seite zu Nachforschungen aufschickte, sind ohne Ergebnis zurückgekehrt.

Englische Bergarbeiter streifen. Im Bergbaugbiet von Südwales droht ein Streik größeren Ausmaßes auszubrechen. In Broadwirth im Gebiet von Doncaster war ein Streik ausgebrochen, an dem sich 3500 Bergarbeiter beteiligten. Jetzt haben sich erneut 8000 Bergarbeiter in den umliegenden Gruben des Bezirks Südhorsbire in einer Abstimmung bereit erklärt, in einen Sympathiestreik zu treten. Die Zustimmung des Exekutiv Ausschusses der Bergarbeitergewerkschaft von Northbire ist angefordert worden.

Bruchlandung eines Tiefenbombers. Ein viermotoriges amerikanisches Bombenflugzeug, das angeblich größte und modernste der Welt, überschlug sich bei der Landung nach einem Probeflug. Das ist der zweite amerikanische Bomber der 16-Tonnen-Klasse, der die auf ihn gesetzten Erwartungen enttäuschte. Bei dem ersten Unfall wurden zwei Bordmaschinen getötet, bei dem neuerlichen Unglück sind der Pilot und der Mechaniker leicht verletzt worden.

### Generalleutnant von Trotschke †.

In Dessau starb im 78. Lebensjahr der Generalleutnant a. D. Maj. Freiherr von Trotschke. Freiherr von Trotschke trat im Jahre 1878 als Leutnant in die preussische Armee ein und hat ihr ununterbrochen bis zum Ende des Weltkrieges, also 40 Jahre, angehört. Im Jahre 1909 wurde er mit der Führung des Füsilierregiments 36 beauftragt. Kurze Zeit darauf wurde er Kommandeur dieses Regiments unter Beförderung zum Oberst. 1912 wurde ihm als Generalmajor das Kommando der 36. Infanteriebrigade übertragen. Im Weltkrieg war Freiherr von Trotschke Kommandant der Festung Aragejewac in Serbien. Im März 1916 wurde er Kommandeur der 31. Infanteriebrigade.

### Dank der Reichsregierung im Haag.

Der deutsche Gesandte im Haag, Graf Zech-Burkersrode, hat dem niederländischen Außenminister den Dank der Reichsregierung für die tatkräftige Hilfe ausgesprochen, die der niederländische Geschäftsträger in Madrid bei der Rettung Deutscher aus dem dortigen Vorkriegsgebäude, sowie bei der Verteidigung des Gebäudes und der darin befindlichen Flüchtlinge geleistet hat.

### Roter Mob lobt in Frankreich.

Der Präsident des französischen Arbeitgeberverbandes, der ehemalige Unterstaatssekretär Signoux, sollte in Nior in einer Versammlung über „das französische Kolonialreich und den Kampf gegen die Krise“ sprechen. Dazu kam es aber nicht, denn die Versammlung wurde von Kommunisten und Sozialdemokraten gesprengt. Rund 500 Marxisten hatten die beiden obersten Ränge des Saales schon vor Beginn des Vortrages besetzt und eröffneten ein wüstes Pfeifkonzert, als der Versammlungsleiter dem Redner das Wort erteilte. Während einer halben Stunde tobte der Mob, sang er die Internationale und ließ er Beleidigungen und sogar Drohungen aus.

### Belagerungszustand über Tsingtau.

Der japanisch-chinesische Konflikt in Tsingtau hat sich erheblich verschärft. Die Japaner haben bereits vor einigen Tagen Truppen gelandet, um ihre durch einen Streik der Fertilisierarbeiter gefährdeten Interessen zu wahren. Jetzt haben die japanischen Kommandostellen den Belagerungszustand über die Stadt verhängt, nachdem die Stadtverwaltung zwölf von den Japanern gestellte Forderungen glatt abgelehnt hat. Die Japaner hatten u. a. die Auflösung der chinesischen Kuomintangbewegung im Stadtgebiet, Ausweisung aller Agitatoren und Ernennung japanischer Ratgeber bei den chinesischen Behörden verlangt.

Ein Dampfer, der 2,3 Millionen Meilen zurücklegte. Der englische Dampfer „Malura“, der den Rubin in Anspruch nimmt, seit seiner Erbauung die längste Fahrtstrecke zurückgelegt zu haben, ist jetzt von einem chinesischen Kaufmann erworben worden. Das Schiff lief im Jahre 1908 in Glasgow vom Stapel, und es hat seit dieser Zeit 2,3 Millionen Meilen durchfahren. Noch in diesem Monat soll der Dampfer in die Hände des neuen Besitzers übergehen.

## Aus Spanien

### Mitglieder Fliegerangriff der Roten

Drei rote Fliegerketten versuchten einen Angriff auf Talavera de la Reina durchzuführen. Sie gerieten aber in die ihnen von nationalen Jagdflugzeugen gestellte Falle und verloren drei Apparate französischer Ursprungs. Eine Maschine der Roten stürzte bei Torrijos, eine zweite auf dem linken Tajo-Ufer bei Talavera de la Reina und die dritte bei Santo Domingo ab. Die beiden Insassen dieser letzten Maschine, ein Sowjetrusse und ein Tschechoslowake, retteten sich durch Fallschirmabprung. Der Sowjetrusse wurde bei dem Versuch, sich seiner Gefangenname zu widersetzen, erschossen.

In Talavera de la Reina trafen aus zahlreichen Ortschaften auf dem linken Tajo-Ufer in der Nähe von Talavera de la Reina mehrere hundert Bauernfamilien ein, die ihr gesamtes Hab und Gut auf Mauleseln mit sich führten. Die Bauern verbanden ihre Flucht einem kühnen Handstreich von fünf Falangisten, die 18 Kilometer weit in rotes Gebiet hineingeritten waren und den Einbruch erwidert hatten, als Ständen hinter ihnen mehrere tausend Legionäre und Arabertruppen. Die Schreckensstimme, die bei den Roten bei dem Gedanken eines Angriffs der nationalen Truppen Platz griff, benutzte die Bevölkerung zur Flucht in der Richtung auf Talavera de la Reina.

### Endlose Greuelstaten

Die Bauern berichten einheitlich von unglaublichen Greuelstaten der roten Nordbanditen. In Navalacruz

wurde eine vierköpfige Familie ermordet. Ein junges Mädchen wurde an den Füßen an eine Kirchhofsmauer gehängt. Darauf wurde ihm der Hals aufgeschnitten und das Blut in einem Gefäß gesammelt. In San Bartolome wurden rechtsstehende Einwohner in nicht wiederzugebender Weise verstümmelt. In Espinosa wurde ein Geistlicher lebendig begraben.

Aus allen Berichten der Flüchtlinge geht eindeutig die überall in gleicher Weise angewandte Mordart der nach Moskauer Lehren erzogenen Untermenschentums hervor, wie sie in den bereits von der roten Herrschaft befreiten Ortschaften immer wieder bekanntgeworden ist.

Wie Savas aus Valencia meldet, hat der bolschewistische „Außenminister“ Alvarez del Vayo bei der finnischen Regierung die sofortige Rückberufung des diplomatischen Vertreters Finnlands in Madrid gefordert. Zur Begründung habe del Vayo an das finnische Außenministerium eine telegraphische Mitteilung abgesandt, in der auf die Ereignisse eingegangen wird, die sich vor einigen Tagen in der finnischen Gesandtschaft in Madrid abgespielt und die zur Verhaftung von 525 nationalgesinnten Spaniern geführt haben.

Es ist bezeichnend, daß die spanischen Bolschewisten den traurigen Mut aufbringen, den menschenfreundlichen Schutz, den die finnische Gesandtschaft den bedrohten nationalgesinnten Flüchtlingen gewährte, mit der Forderung nach Abberufung des diplomatischen Vertreters zu beantworten.

## Eine bezeichnende Feststellung

Die Freiwilligenfrage vor dem Richteinmischungsausschuss. Der Unterausschuss des Richteinmischungsausschusses stimmte einem Vorschlag zur Verhinderung mittelbarer Einmischung in den spanischen Bürgerkrieg, insbesondere des Hereinstromens Freiwilliger fremder Nationalität, zu. Der Hauptauschuss wird am heutigen Mittwoch über den Vorschlag beraten.

Im Laufe der Aussprache erklärte der italienische Vertreter, daß es unzulässig sei, den Gegenstand der mittelbaren Einmischung nur unter parteiischen oder zufälligen Gesichtspunkten zu betrachten. Er müsse vielmehr in der gleichen Form geprüft werden, wie er ursprünglich unterbreitet wurde. Es müsse also vorher eine Kennzeichnung all der Formen mittelbarer Einmischung getroffen werden, wie die Entsendung von Freiwilligen und politischen Agitatoren, die finanzielle Unterstützung und ebenso alle weiteren Formen mittelbarer Einmischung, die der Ausschuss noch beraten könne.

Der Sowjetvertreter erklärte, die sowjetrussische Regierung schlage deshalb vor, die Verpflichtungen des Richteinmischungsausschusses auf die Frage der Entsendung Freiwilliger auszudehnen. Die dem Richteinmischungsausschuss angeschlossenen Regierungen sollten dieser Ausdehnung des Abkommens umgehend zustimmen und die Ueberwachungsstellen des Ausschusses sollten an den Hauptplätzen Spaniens das Einströmen von Freiwilligen überwachen.

Der italienische Vertreter im Unterausschuss machte im Laufe der Aussprache die Mitglieder darauf aufmerksam, daß der italienische Vertreter die Frage mittelbarer Einmischung bereits für die Tagesordnung der ersten Sitzung des Unterausschusses am 15. September vorgeschlagen hatte.

Heute aber, so erklärte er weiter, werde die Frage mittelbarer Einmischung wieder erhuben, aber erst nach

dem Nachrichten veröffentlicht wurden, denen zufolge angeblich Freiwillige in Spanien angekommen sein sollen, um auf der Seite der nationalen Regierung mitzukämpfen. Der dauernde und anhaltende Zustrom fremder Generale, Offiziere und Freiwilliger, die ihre Dienste den spanischen Kommunisten angeboten haben und anbieten, habe aber nicht die geringste Initiative im Richteinmischungsausschuss zur Folge gehabt.

Der englische Vertreter nahm in seinen Ausführungen Bezug auf die Berichte, daß Angehörige fremder Staaten in steigender Anzahl nach Spanien kämen, und erklärte, daß diese Vorgänge, wenn man sie weiter dulde, zu schweren Rückwirkungen auf die internationalen Beziehungen außerhalb Spaniens führen müßten, ganz abgesehen davon, daß es den Konflikt verlängere.

Der deutsche Vertreter lenkte die Aufmerksamkeit des Ausschusses auf die Tatsache, daß die deutsche Regierung von Anfang an auf das Problem mittelbarer Einmischung einschließlich der Unterstützung durch Freiwillige hingewiesen habe. Schon in einem Schreiben an die französische Regierung vom 17. August sei diese Frage angeschnitten worden.

### Mutter und Tochter als Volksverräter.

Wegen Verbrechen gegen das Volkverratsgesetz wurde die Witwe Anna Siachowski aus Hildesheim vom Sondergericht Hannover zu einhalb Jahren Zuchthaus, 5000 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Ihre 23jährige Tochter, Frieda Bodrobi, erhielt wegen Verleumdung sieben Monate Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe. Die Mutter hat mit Wissen ihrer Tochter 23 000 Schweizer Franken in einem Kleiderschrank jahrelang verheimlicht gehalten. Als sie nach Abwertung der Schweizer Währung 20 000 Franken bei einer Bank einwechseln wollte, wurden sie und ihre Tochter festgenommen. In ihrer Wohnung fand man noch 3000 Franken. Die bei der Festnahme beschlagnahmten 23 000 Franken wurden eingezogen.



Der Jugendführer des Deutschen Reiches über die Bedeutung des neuen Jugendgesetzes. Walter Schirach spricht im Hotel Kaiserhof vor der in- und ausländischen Presse über die Grundzüge der neuen Jugendführung. Weltbild (W).

# Schlachtschiff „Gneisenau“

## Feierlicher Stapellauf in Kiel

Am Dienstagmittag 11.45 Uhr lief in Kiel in Gegenwart des Führers das 26.000-Tonnen-Schlachtschiff „Gneisenau“, das von der Gattin des in der Schlacht bei den Falklandinseln gefallenen Kommandanten des Kreuzers „Gneisenau“ auf den Namen „Gneisenau“ getauft wurde, glücklich vom Stapel. Die Taufrede hielt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frick.

Die Kriegsmarinestadt Kiel, die in den 3 1/2 Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit neuem blühenden Leben entgegengeführt wurde, hatte festlichen Flaggenschmuck angelegt. Viele tausend Wertmänner, Ingenieure und Konstrukteure erwarteten die Feierstunde, die ihre emsige Arbeit krönte, den Stapellauf des Schwesterschiffes des Schlachtschiffes „Scharnhorst“.

Der Kielensieb des girländengeschmückten 26.000-Tonnen-Schlachtschiffes „E“ lag auf der Helling I der Werft der Deutschen Werke A. G. Von allen Seiten strömten Menschenmassen in erwartungsvoller Stimmung zum Werftgelände. Von der Wasserseite her trafen die Abordnungen der Wehrmacht ein und nahmen an der einen Seite des Täuschlings Aufstellung. Unter den Marineabteilungen befand sich die Besatzung des Segelschiffes „Gorch Fock“. Durch eine Abordnung des Fliegerhorstes Holtenau befandete sich die enge Verbundenheit der Luftwaffe mit der Kriegsmarine.

Auf der anderen Längsseite des Schiffes traten die Ehrenstürme der SA, der SS und des NSKK an. Hier nahmen ferner die Ehrenabteilungen der Politischen Leiter, des Reichsarbeitsdienstes, der SA und des NSKK Aufstellung. Vor dem Bug war die Ehrenkompanie, gestellt von der 1. Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung, aufmarschiert.

Die Anwesenheit der Ueberlebenden des alten rühmlichen Kreuzergeschwaders erinnerte daran, daß sich am Dienstag der schicksalsschwere Tag der Seeschlacht bei den Falklandinseln jährte. Nach heldenmütigem Kampf gegen feindliche Uebermacht versanken damals die Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, die Kreuzer „Rauberg“ und „Leipzig“ sowie zwei Hilfschiffe. Der Geschwaderchef Vizeadmiral Graf Spee und seine beiden Söhne, sämtliche Kommandanten und viele andere brave deutsche Männer besetzten dabei ihre Treue mit dem Tod.

Wohl 25.000 bis 30.000 Volksgenossen befanden sich auf dem Werftgelände. Weit drüben auf der anderen Seite des Hafens tauchten sich gleichfalls große Menschenmassen. Die ganze Uferdromenade entlang waren Sprechpfeiler aufgestellt.

### Jubelnde Begrüßung des Führers

Der Führer traf um 11 Uhr auf dem Kieler Hauptbahnhof zur Teilnahme an den Feierlichkeiten im Sonderzug ein.

In seiner Begleitung befanden sich sein Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Heß, Botschafter von Vapen, Stabschef Lube, Reichsleiter Rosenberg, Reichspresschef der

# Wehrwirtschaft und Energiepolitik

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht nahm auf der Berliner Arbeitstagung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft die Besondere Bedeutung der Wehrwirtschaft für die Volkswirtschaft in den Vordergrund. Er ging zunächst auf die Erfolge ein, die die Verbundenheit (d. h. die zum Ausgleich ihrer Leistungen verbundenen Kraftwerke) im letzten Jahr unter dem Einfluß des neuen Energiewirtschaftsgesetzes gemacht haben und betonte, daß nunmehr auch die Städte, die kleineren und mittleren Werke und die Gemeinden in die Verbundwirtschaft eingereiht würden. Dr. Schacht wandte sich gegen jene Energiepolitiker, die unter dem Deckmantel der Volkswirtschaft und der wehrwirtschaftlichen Belange ihre eigennützigen Pläne als das Heil der Energiewirtschaft hinstellen. Er betonte demgegenüber die enge Zusammenarbeit zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und den Wehrwirtschaftsstellen.

Er stellte grundsätzlich fest, daß Mannkraftwerke nicht mehr gebaut würden, daß aber umgekehrt auch der Bau unzweckmäßiger kleiner Anlagen zu unterbleiben habe

und stattdessen ein Anschluß an die bestehende Versorgung zu nehmen sei. Eigenanlagen hätten nur dort Anspruch auf Bestand, wo sie billiger arbeiten können als das Energieversorgungsunternehmen, oder wehrwirtschaftliche Gründe es erforderten. Dr. Schacht betonte, daß aus Gründen der gemeindlichen Finanzverhältnisse die

Vernehmlichkeitspreise noch nicht den Stand erreicht hätten, auf den sie aus wirtschaftlichen Gründen heruntergeben könnten. Mit großem Nachdruck wies Dr. Schacht darauf hin, daß unter Verbundwirtschaft nicht nur das technische Zusammenwirken von Kraftwerken zu verstehen sei, sondern daß der Verbundwirtschaft auch eine erhebliche wirtschaftliche Bedeutung zukomme. Er wies auf die große nationalwirtschaftliche Bedeutung eines

Ausgleichs der Strompreise zwischen Stadt und Land hin und forderte nicht zuletzt aus Gründen der Wehrwirtschaft eine ungehörte Fortentwicklung der öffentlichen Energieversorgung. Gegenüber den engen Gesichtspunkten örtlicher Stellen wies Dr. Schacht auf das verantwortungsbewusste Denken in großen gesamtwirtschaftlichen Räumen hin. Er betonte, daß der notwendige öffentliche Einfluß durch die Energieaustöße des Reiches sichergestellt sei. Der Reichswirtschaftsminister erklärte, daß wir uns den Luxus verschiedenartiger Zielsetzung auf dem Gebiet der Energiepolitik nicht leisten könnten. Die Versorgungsaufgabe treffe alle Energieversorgungsunternehmen gleichmäßig, und es sei unzulässig, diese Aufgabe in eine Versorgung ihrer finanziellen Träger umzuwandeln. Dr. Schacht wies schließlich auf die großen Aufgaben hin, die der Vierjahresplan der deutschen Energiepolitik stellt. Seine Rede schloß mit einem Appell an alle, an dem großen Ziel der Erringung der Rohstofffreiheit, das der Führer gestellt habe, mitzuwirken.

NSDAP, Dr. Dietrich, Staatssekretär General der Fliegertruppe, Gauleiter Wagner-München, Obergruppenführer Brücker, Brigadeführer Schaub sowie die militärischen Adjutanten des Führers, Kapitänleutnant von Büttner und Hauptmann Manzius.

Als der Sonderzug in der Bahnhofshalle hielt, begrüßten den Führer in seinem Wagen Reichswirtschaftsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, und der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frick. Inzwischen hatten auf dem Bahnsteig der Kommandierende Admiral der Marineinfanterie der Ostsee, Admiral Albrecht, der Kommandierende General und Befehlshaber im Luftkreis 6, General der Kavallerie Rander, der Führer der Leibstandarte Adolf Hitler, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, Stellvertretender Gauleiter von Schleswig-Holstein, Sieb, der Kieler Oberbürgermeister und Kreisleiter Behrens, Polizeipräsident von Kiel und SA-Gruppenführer, Meyer-Duade, u. a. Aufstellung genommen.

Nachdem der Führer, von der riesigen Menge mit brausenden Heilrufen begrüßt, den Bahnhof verlassen hatte, schritt er die Front der Ehrenkompanie der 1. Marine-Artillerie-Abteilung ab, während die Musik das Deutschland-Lied spielte. Der Führer begab sich dann mit seiner Begleitung an Bord der Stationsbahn „Nixe“, die

unter 21 Schuß Salut der im Hafen liegenden Kriegsschiffe die Standarte des Führers setzte. Langsam glitt das schmale Schiff an den Werftanlagen und Dock und dem mit freudig erregten Volksgenossen dicht besetzten Schiffen vorüber zum Heck des noch auf der Helling liegenden Schlachtschiffes.

Beim Anlegen der „Nixe“ begrüßte der Führer den Flottenchef Admiral Foerster, den Festungskommandanten von Kiel, Kapitän zur See Meiwis, und das Familienoberhaupt der Familie Gneisenau. Unter Marschlängen schritt der Führer die Front der unter präsentiertem Gewehr stehenden Wehrmachtabteilungen ab. Sein Gruß galt dann der Ehrenkompanie vor der festlich geschmückten Tauffanzel, von der die alte und die neue Reichskriegsflagge herabwachten. Bevor der Führer mit seiner Begleitung die Tauffanzel betrat, begrüßte er noch sehr herzlich die Ueberlebenden des Kreuzergeschwaders aus dem Weltkrieg und die Opfer der Arbeit der Deutschen Werke. Dann begann der Oberbefehlshaber des Heeres,

### Generaloberst Freiherr von Frick,

die Taufrede: „Begeister dich das menschliche Geschlecht, für seine Pflicht zuerst, dann für das Recht!“ Das sind die Worte, die ein Großer unseres Volkes einst eine Zeit zugerufen hat, die in Gefahr stand, diese grundlegenden und



(30. Fortsetzung)

Am folgenden Abend war man beim Grafen Ciboure, dem alten Freunde des Grafen Kethel, eingeladen. Es waren zehn Gäste dort, auch eine junge Amerikanerin war dabei. Sehr hübsch, sehr selbstbewußt, sehr reich und verwandtenlos. Graf Ciboure nahm seinen alten Freund beiseite.

„Da soll ich dein, na, sagen wir schon jetzt, Adoptionssohn“ heranzuziehen, das wäre eine Partie für ihn. Mabel Jonson nimmt nur einen adligen Mann, erzählte sie uns ganz ungeniert, und sie ist jetzt in Europa auf der Suche danach. Meine Frau hat sie zufällig im Louvre kennengelernt und fand sie sehr drollig, freundete sich schließlich mit ihr an.“

„Miß Jonson schien an Günther Gredenstein ganz besonderen Gefallen zu finden. Sie sagte zu ihm in ihrem schnellen, aber sehr willkürlichen Französisch: „Sie sind der Sohn von der alte wohlhabende Graf, nicht wahr? Natürlich, Sie haben dieselbe Gesicht und Augen.“

Er lächelte: „Graf Kethel ist nicht mein Vater, aber er wird in einigen Wochen mein Adoptivvater sein, dann erhalte ich seinen Namen.“

Sie nickte. „Sehr gutes Idee bei solche Ähnlichkeit. Also, in ein paar Wochen sein Sie auch ein Graf, nicht wahr?“

Er bestätigte es. Es schien ihr ausnehmend zu gefallen.

Sie meinte: „Ich bin sehr verliebt in schöne Namen. Bei uns drüben, es gibt so was nur, wenn es von Europa kommt, und das meiste, was kommt, ist nichts Besonderes. Ich bin gekommen nach Europa, um Adelskreise kennenzulernen. Ich sein in Deutschland und in England gewesen, jetzt will ich hier eine Weltliche leben, vielleicht mir einen Mann suchen.“ Sie blickte ihn abschätzend an, sprach dann weiter: „Groß muß er sein und dunkel, und einen Bart wie Sie sollen er auch haben. Aber ein Graf muß er sein, ich habe es bis an die Hals, nur Miß Jonson zu sein. So heißen bei uns zu viele, es ist langweilig.“

Er lächelte heimlich. Diese Miß Jonson war wirklich herzerquickend deutlich. Viel deutlicher konnte sie kaum noch werden. Aber sie war zugleich amüßant und vor allem sehr apart. Sie hatte ein kleines Gesicht mit vikanten Zügen und blauen schmalen Augen wie kalte

Steine. Ihr hellbraunes Haar hatte, von leichter Henna-Behandlung, einen rötlichen Schimmer und war sehr kleidsam geschmitten und gewellt. Ein bißchen gepudert und zurechtgemacht war sie auch, aber zugleich sehr raffiniert. Man merkte ihr an, sie brauchte in den Schönheitssalons nicht zu sparen. Aber ebensovienig in den Modeateliers.

Ihr Abendkleid war aus hautfarbener matter Seide. Daumengroße Perlen hingen um ihren Hals, pendelten mit träumerischem Schimmer in ihren rotig geschminkten Ohren. Und Ringe trug sie! Wohl das Erlesenste vom Erlesenen. Mabel Jonson gefiel ihm immer besser, und er dachte, vielleicht war sie die Frau, die er brauchte, die Frau mit den großen Reichtümern.

Sie schwagte wie ein Wasserfall. „Pa hat in Chicago sein Geld gemacht. Mit Corned beef en gros. Es war nicht eine amüßante saubere Arbeit, glauben Sie mir. Er hat schrecklich fleißig sein müssen, und als er die Millionen hatte und ausruhen wollte, er ist umgefallen und war tot.“ Sie zuckte die Achseln. „Arme, arme Pa, er hatte keine Freude mehr von seine viele Geld! Ich habe zwei Jahre gewartet und bin dann nach Europa, wo es mir gefällt, besser als drüben.“ Sie blickte ihn mit ihren kühlen Augen an.

„Wollen Sie morgen mit mir nach Versailles fahren?“

Er fand, die Chicagoer Cornedbeef-Prinzessin ging zwar sehr energisch auf ihr Ziel los, aber das würde ihn nicht. Er erklärte seine Bereitwilligkeit zur Mitfahrt nach Versailles.

„Aber ich schlage vor, wir fahren in meinem Auto, Miß Jonson“, meinte er. Sie nickte lächelnd, und es wurde verabredet, daß er sie morgen vormittag um zehn Uhr vom Hotel Continental abholen sollte.

Der alte Graf nahm ihn später beiseite. „Du pinscherst dich da wohl schon an, Junge? Ciboure erzählte mir, die Miß reise mit zwei Kammerjungfern und hätte sechs Zimmer im Hotel inne.“

Günther Gredenstein antwortete zwinhernd und in vergnügtester Stimmung:

„Bleibst du hier die reiche Frau, die ich heirate. Ein armes Mädel ist nichts für mich. Und die Amerikanerin gefällt mir ausnehmend. Sie ist forsch, und ihre allzu große Offenherzigkeit wird man ihr ja wahrscheinlich abgewöhnen können.“

Am nächsten Vormittag Punkt zehn Uhr meldete ein Hotelboy Miß Jonson, das Auto nach Versailles wäre vorgefahren. Fast ein wenig ungeduldig wartete Günther Gredenstein in der Eingangshalle des Hotels. Das Leugere der Miß war ihm etwas aus dem Gedächtnis geschwunden, und er war gewissermaßen wieder neugierig auf ihr Aussehen. Denn seit gestern hatte er immer mehr die Ueberzeugung, daß das Schicksal stets zur rechten Zeit für ihn weiter forsch.

Als er plötzlich in tausend Schwierigkeiten sah, lernte er Alibi Bergschlag kennen, und mit dem Geiß ihres Vaters konnte er gut und bequem leben. Nachdem er dann förmlich vor der häßlichen Braut gestehen, verschlug ihn der Zufall in die kleine Stadt, er fand das Diadem und half sich damit vorwärts; jetzt aber führte ihm das Schicksal eine ungewöhnlich reiche Amerikanerin in den Weg, die gerade die richtige Frau für seine Wünsche sein würde.

Mabel Jonson erschien, und er fand, daß sie interessanter und schicker ausah, als er sie im Gedächtnis gehabt. Ihre Toilette war erstklassig. Dafür hatte er den richtigen Blick.

Sie trug ein braunes Kostüm mit Aufschlägen von mattem Leder in etwas hellerer Färbung und einen schmalen Hut aus brauner Seide mit großer Lederrosette. Ihre rotig geschminkten Ohren schmückten Goldtopfse, in einen Kranz von Brillanten eingefast, und über ihrem linken Arm lag ein hermelinbesetzter brauner Mantel aus dem Stoff des Kostüms mit teuerm braun- und goldkariertem Futter.

Das selbstbewußte Gesicht Mabel Jonsons gefiel ihm, ihr sicheres Auftreten imponierte ihm.

Sie reichte ihm die Hand, drückte sie fest und kameradschaftlich, lächelte: „Ich freue mich auf die Fahrt mit Sie und auf Versailles.“

Er beobachtete, wie ihre schmalen Augen die kleine diskrete Krone am Hut schlugen musterten, ebenso den Chauffeur in seiner grau und dunkelroten vornehmen Livree, neben dem der Diener in gleicher Livree sah.

Der Graf hatte geraten: „Zeige dich nobel, lieber Junge, wenn du gefallen willst! Frauen von Miß Jonsons Art lieben Außerlichkeiten.“

Nun fuhren sie durch Paris. Anfangs sprachen sie nur wenig. Der Eifelturm kam dann in Sicht, und sie gewannen die breite Straße nach Evres.

Mabel Jonson wurde lebhafter. Sie begann: „Paris gefällt mir von allen Großstädten, die ich kenne, am besten. Ich möchte gern für immer hier leben, glaube ich.“

Er lächelte, weil sie sich schon wieder bemühte, recht deutlich zu sein: „Vielleicht finden Sie in Paris den Mann, den Sie mir gestern beschrieben haben, Miß Jonson, und können hierbleiben. Uebrigens, Graf Kethel, dessen Namen ich ja bald führen werde, würde sich sehr freuen, wenn Sie ihn, das heißt uns, im Palais Kethel besuchen würden. Die Gräfin Ciboure wird dann, was sie schon öfter getan, die Dame des Hauses vertreten. Der Graf wurde schon sehr jung Witwer.“

Miß Jonson nickte sichtlich zufrieden.

Natürlich, ich kommen sehr gern.“ Sie sah ihn aufmerksam an. „Ich möchte sogar recht bald kommen, der Palais Kethel mich interessiert ungemessen.“

(Fortsetzung folgt)

# „Tag der Deutschen Polizei“

## Im Dienst der Aufklärung und des WSW

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, dem Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk und dem Reichsjustizministerium in einem Rundschreiben an die Polizeibehörden die Durchführung des mehrmals verlegten „Tages der Deutschen Polizei“ für den 16. und 17. Januar 1937 angeordnet.

An diesem „Tag der Deutschen Polizei“ wird sich die gesamte Polizei des Reiches einschließlich der Technischen Notdienste und der Feuerlöschpolizei in erster Linie in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen. Daneben wird aber auch das Programm der vorgesehenen „Polizei-Aufklärungswoche“ in verkürzter Form zur Abwicklung gebracht. Die Beamten der polizeilichen Exekutive, also die Angehörigen der Geheimen Staatspolizei, Kriminalpolizei und der gesamten Ordnungspolizei, werden auf Anweisung des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei an diesem Tage nicht selbst sammeln, um den entferntesten Ansehern eines amtlichen

Druckes zu vermeiden. Nur soweit das Sammeln mit dem Polizeidienst nicht in unmittelbarem Zusammenhang steht, werden die Sammlungen von Polizeibeamten durchgeführt. Dafür werden die Angehörigen der Feuerlöschpolizei, der Technischen Notdienste und Männer des RKKP ein besonderes auf den Tag der Deutschen Polizei hinweisendes Ansteckabzeichen verlaufen. Weiter hat der Chef der Deutschen Polizei die gesamte Polizeibeamtenschaft zu einer Sonderbesprechung für das deutsche Winterhilfswerk aufgerufen.

Als Hauptaufgabe des Tages der Deutschen Polizei bezeichnet der Rundschreiben des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei die Aufklärung der Bevölkerung über die zahlreichen Möglichkeiten ihrer Mithilfe an der Lösung der polizeilichen Aufgaben im nationalsozialistischen Staat. Im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda werden Presse, Rundfunk und Film in den Dienst dieser Bestrebungen gestellt werden.

Auf der Brücke waren die Ueberlebenden des in der Lübecker Bucht gesunkenen U-Bootes „U-18“ angetreten. Als Adolf Hitler die Männer begrüßte, überreichte einer der Verletzten dem Führer das Führerabzeichen des „U 18“, das er aus dem sinkenden U-Boot gerettet hat.

Als der Führer die „Rixe“ verließ, flogen wieder laute Heulrufe auf. Unter den Klängen der Musik schritt Adolf Hitler auf dem staggengeschmückten Bahnhofsvorplatz die Ehrenkompanie ab. — Auf der „Rixe“ ging die Führerbande nieder, von fern her dröhnten die Salut-salben über das Wasser.

## Kampf dem Bolschewismus

Bernhard Köhler über den Vierjahresplan

In der großen wirtschaftspolitischen Rundgebung in Chemnitz sprach der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Bg. Bernhard Köhler, über „Der Vierjahresplan als Kampfplan gegen den Bolschewismus“. Reichsstatthalter Mutschmann nahm an der Rundgebung teil.

Wirtschaftsminister Lent eröffnete die Rundgebung und gab seiner Erwartung Ausdruck, daß alle Volksgenossen an dem vom Führer verkündeten Vierjahresplan mit aller Kraft mitarbeiten werden.

Bg. Köhler ging von dem wirtschaftspolitischen Grundgedanken der Vorkriegs- und Nachkriegszeit aus, daß Deutschland sich aus eigener Kraft nicht ernähren könne, und es deshalb notwendig sei, sich auf dem Weltmarkt die fehlenden Nahrungsmittel zu besorgen. Man habe damals erklärt, daß das einzige Mittel, um aus dieser Zwangslage herauszukommen, die Ausfuhr sei, um sich auf diesem Weg die fehlenden Mittel zu verschaffen. Man gab sich der trügerischen Hoffnung hin, daß es dadurch möglich sein werde, den fehlenden Raum gleichsam unter den politischen Räumen fremder Völker zu finden. Wie verheerend dies gewirkt habe, habe der Weltkrieg bewiesen. Der Versuch, aus dem politischen Hoheitsraum fremder Völker Nahrungsmittel herauszuholen durch die sogenannte friedliche Durchdringung sei mit einem noch größeren Verlust an eigenem Raum bezahlet worden. Wenn in Deutschland 140 Millionen auf dem Quadratkilometer leben, und in anderen Ländern nur ein Zwanzigstel davon, so könne man wohl doch nicht sagen, daß Deutschland 20 Millionen Menschen zu viel habe, sondern der richtige Schluss sei, daß wir nicht zu viel Menschen, sondern zu wenig Boden haben. Von einem Naturgesetz der deutschen Art könne niemals die Rede sein.

Als der Nationalsozialismus im Jahr 1933 in der Staatsführung zu arbeiten angefangen habe, sei dies nichts anderes gewesen als eine Kampfplan gegen das internationale jüdische Weltkapital. Aus dieser Kampfplan folgten zwangsläufig staatliche Maßnahmen im Wirtschaftsleben. Wenn die deutsche Wirtschaft so weit gekommen

sei, erklärte der Redner unter stürmischem Beifall, daß sie so handle, wie es notwendig sei, dann brauche der Staat die Beschränkung der persönlichen Freiheit nicht mehr. Deutschland stehe vor schweren Aufgaben. Wenn es nicht gelinge, die deutsche Wirtschaft so ertragreich zu gestalten, daß sie mit Vorteil ausführen könne, dann müsse unter Umständen sogar auf die Möglichkeit verzichtet werden, durch Ausfuhr fehlende Lebensmittel zu gewinnen. Der Vierjahresplan gebe die Mittel dazu, daß Deutschland, ohne andere unterbieten zu müssen, trotzdem zu einem günstigen Außenhandel komme.

Deutschlands Kampf um seine Nahrungsfreiheit richte sich nicht gegen andere Völker sondern gegen die Diktatur des jüdischen Weltkapitals, das uns bolschewisieren wolle, um uns ausbeuten zu können.

Wirtschaftsminister Lent gab die Versicherung ab, daß das ganze jüdische Volk an der Verwirklichung des Vierjahresplanes mit aller Kraft mitarbeiten werde.

Reichsstatthalter Mutschmann wies ebenfalls auf die Bedeutung des Vierjahresplanes hin und forderte alle Volksgenossen auf, sich jeder voll einzusetzen, damit der gewaltige Plan vor Ablauf der gefestigten vierjährigen Frist erfüllt werden könne.

11. Dezember.

Sonnenaufgang	8.01	Sonnenuntergang	15.46
Mondaufgang	5.36	Monduntergang	13.55

1783: Der Dichter Max von Schenkendorf in Uffitz geb. (gest. 1817). — 1801: Der Dramatiker Chr. Dietr. Grabbe in Detmold geb. (gest. 1836). — 1835: Der Hofprediger und Sozialpolitiker Adolf Stöcker in Halberstadt geb. (gest. 1909). — 1843: Der Bakteriologe Robert Koch in Klausthal geb. (gest. 1910).

Kamensdag: Prot. und Kath.: Damaskus.

Wir spenden nicht nur — wir essen auch unseren Eintopf!

## Rundfunk

Deutschlandsender

Donnerstag, 10. Dezember

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Der Musikzug der Standarte 107. — 9.40: Kinderkonzert. Der Musikzug der Standarte 107. Wiederholung der Liebesfolge 18 der Zeitschrift „Schuljung“. — 10.45: Sendepause. — 11.00: Vorkriegswirtschaft im häuslichen Haushalt. Vom Hauswirtschaftlichen. — 11.30: Der Bauer spricht — der Bauer hört! Anschließend: Vorkriegsbericht. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Große Orchester des Reichsenders Breslau und die Tanzkapelle des Reichsenders Breslau. — 12.15: Praktische Weihnacht: „Reiten: Warme Hauschuhe aus alten Häuten. — 13.40: Die Zeitungs-Leser-Bibliothek. — 14.00: Musik am Nachmittag. Vornach von Seczy spielt. In der Pause um 16.50: Singt mir doch, warum? Bauerneigenschaft von Heinrich Lersch. — 17.50: Gellomusik. Karl Maria Schwamberger (Gello), Wolfgang Brügger (Klavier). — 18.15: Junge Dramatiker. — 18.45: Was interessiert uns heute im Sport? — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Ein bißchen Lachen über Fredy Wolf und Schallplatten. — 19.45: Zwischenmusik. — 20.00: Aus der Reichshausmusik: Rundgebung zum „Tag der deutschen Presse“. Es sprechen: Reichsleiter Amann, Reichsminister Dr. Goebbels. — 23.00 bis 24.00: Nachtmusik. Vornach von Seczy spielt.

Reichsender Leipzig

Donnerstag, 10. Dezember

6.30: Frühkonzert. Musikzug der Standarte 107. — 8.20: Kleine Musik. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Konzert des Landesgruppenorchesters der RLD, Schlesien. — 9.40: Vom Deutschlandsender: Kinderkonzert. Der Musikzug der Standarte 107. Wiederholung vom Liebesblatt 18. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Das Münchener Landorchester und das Unterhaltungsorchester. — 13.00: Für die Frau: Küche und Kalender für unsere Kleinen. — 15.15: Kunstbericht. — 15.25: Sendepause. — 15.40: Was liegt das deutsche Mädchen? Buchbesprechung. — 16.00: Kurzweil am Nachmittag. (Schallplatten). — 17.10: Die Domkirche zu Regensburg als Schicksalszeug deutscher Geschichte im Osten. — 17.30: Musikalische Zwischenmusik. — 17.40: Ich bin der Doktor Eisenhart. — 18.00: Alte Tänze und Langleder. — 18.30: Singt und musiziert. Rundfunkspiel der RLD. — 19.00: Aus Jena: Vorkriegsbesuche der Universitätsstadt Jena. Solisten: Kammer Sänger (Klavier) Erding (Tenor), Kammer Sänger Karl Heerdegen (Bariton), da verläßt die Städtische Sinfonieorchester Jena. — 21.00: Aus Dresden: Der Traum von den Ältern. Funkbühnung von Curt Hard Nudel. Musik von Karl Schöler. — 22.30 bis 23.00: Nachtkonzert. Solist: Walter Wilhelm (Violin), das Kammerorchester.

immer gültige Mahnung zu vergessen. Er selbst hat sie gelebt. Wir wissen kaum, wo er geboren ist; man hat ihn gefunden auf dem Kriegsmarsch. Er hat seine Heimat gehabt, bis der Dienst ihm Heimat wurde. Der verlor ihn über das Meer. Als er zurückkam, öffnete ihm der Große König den Weg in seine Arme. Aber erst mit fast 50 Jahren traf ihn der Ruf des Schicksals: In jenen Tagen nach Jena und Querfurt, da so viele verfassten, lief wie ein heller Sonnenstrahl die Kunde von Mund zu Mund, daß eine kleine Fregate an der Ostküste, kaum dem Namen nach bekannt, dem allgemeinen Schrecken nicht erlegen sei, sondern siegreich ihre Pflicht getan habe. Ein mutiger Kommandant hatte die Herzen von Besatzung und Einwohnern emporgeschoben und zu jener gemeinsamen Eingabe entflammte, die überall auf dieser Welt die großen Dinge zeugt. In den schweren Monaten des Jahres 1807 fand jener Held den Weg in sein eigentliches Element: den Krieg. Eine lange Reihe von Schlachten, die sich von der Rappach über Leipzig bis vor die Tore von Paris hinzogen, bezeichnet seine ruhmvolle Bahn, bis ihm acht Jahre nach Kolberg bei Belle-Alliance das Höchste gelang, das, wonach jedes heilige Soldatenherz sich sehnt; den entscheidenden Stoß zu führen, der nicht nur die Schlacht, sondern den Krieg mit vollem Sieg krönt.

Du aber, stolzes Schiff, wenn du jetzt deinen Weg in die weite See antrittst, sei eingedenk derer, die unter dem großen Namen, den auch du führen wirst, im Weltkriege in treuer Pflichterfüllung fern von der Heimat in Sieg und Untergang bei Coronel und vor den Falklands-Inseln ihr Leben gaben.

Sei eingedenk aber auch des Heldentums derer, die diese ruhmreichen Tage überlebten und heute hier als Gäste der Kriegsmarine oder daheim diese Feiertage miterleben.

Erinnere dich stets der Millionen Deutscher, die deine Fahrt mit heißem Herzen begleiteten, und vergiß nicht die Konstrukteure und Arbeiter, die dich als scharfe Waffe schufen und heute voll Stolz und Vertrauen auf das vollbrachte Werk blicken.

Als ein großes Vermächtnis hängen die Namen „Graf Spee“ und „Scharnhorst“ an fähigen Schiffen, in goldenen Lettern leuchten sie von den Sitzen entschlossener Männer der neuen deutschen Flotte Adolf Hitlers, in die auch du bald als Weg- und Kampfgefährte eintreten wirst.

Sei treu! Künde die Macht und das Ansehen des Dritten Reiches an fernem Küsten. Bereite dich in sorgfältiger Friedensarbeit vor auf den Tag des Schicksals, — den wir nicht erleben, der uns aber bereit finden soll, — den Tag, da der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht dich ruft, auf daß du tust wie der Held, der im Geiste seines Kommandanten und deiner Besatzung fortleben soll.

Der erste im Angriff, der letzte, der von der Verfolgung abläßt — sei tapfer, treu und glücklich — und ehre damit den großen Soldaten, den Generalfeldmarschall Reichardt von Gneisenau, dessen Namen du tragen wirst. Ich taufe dich „Gneisenau“.

## Der Taufakt

Auf nun nahm die Witwe des vor 22 Jahren in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln gefallenen Kommandanten der alten „Gneisenau“, Frau Marter, den Taufakt mit den Worten „Auf Befehl des Führers taufe ich dich auf den Namen Gneisenau!“ vor.

Krachend zerbarst die gläserne deutsche Schaumweines am Bug des Schlachtschiffes. Pfiffe schüllten, Minuten äußerster Spannung vergingen, dann ging ein lautes Jütern durch den Leib des Riesen, der sich langsam, dann immer schneller, unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes in Bewegung setzte und weit drüber im Ozeanboden von den Schleppern in Empfang genommen wurde.

Der Jubel über den Stapellauf mischte sich mit der Freude über die Gegenwart des Führers, der nun an der anderen Seite der leeren Helling entlang die Front der Gliederungen der Partei und der Verbände abschritt.

Als der Führer sich zur Stationsjacht „Rixe“ zurückbegab, wurde ihm eine besondere Überraschung zuteil.

## Sput im Küchenschrank

Eben noch war es ganz ruhig gewesen in der Küche. Mit einem Male aber war der Schrank da. Im Küchenschrank rumorte es, als ob der Teufel los sei.

Die große Bratpfanne mit ihrem überheblichen Ton leuchtete über das unerträglich schwere Leben. Niemand konnte auf die Dauer ein solches Leben aushalten. Immer nur den Menschen zu Diensten sein, von ihren Vätern abhängen, nein, das sei unwürdig! — Damit hätte es angefangen.

Die alte Kaffeekanne aus Emaille mit den vielen abgesprungenen Stellen, die heute kaum mehr gebraucht wurde, war darüber aus ihrem Stauern und den Gedanken an ihre Jugendzeit erwacht.

„Nach mal halbwegs“, sagte sie zur Pfanne. „In deinem Alter versteht man so was ja noch gar nicht. Du bist erst ein halbes Jahr hier und wirst nur sonntags herausgeholt. Ich aber, ich habe jeden Tag zweimal herhalten müssen.“

„Schließlich bin ich auch eine Bratpfanne und keine alderne Kaffeekanne“, erwiderte die Pfanne schnippisch und wandte sich zur Seite, damit man den Fettsack auf ihrem Bauch nicht sehen könne. Sie war nämlich unbeschreiblich eitel.

„Als wenn das schon was wäre!“, der Kartoffeltopf juckte verächtlich die Schulter. „Ich habe noch nie gehört, daß jemand einen Braten ohne Kartoffeln oder eine andere Beilage gegessen hätte; dadurch bekommt der Braten überhaupt erst Geschmack.“

„Was fällt dir ein, unverschämter Tropf! Du bist mir überhaupt viel zu gemein mit deinen Beuten, die du überall sitzen hast. Du bist kein Verfehr für mich!“

„Ach! doch woanders hin, wenn es dir hier nicht

gefällt“, versetzte der Kartoffeltopf. „Ich habe dich ja nicht gerufen. Es fragt sich bloß, ob sie dich anderswo haben wollen.“

„Das glaube ich fast auch, daß sie dich irgendwo haben wollen“, mischte sich nun auch der Gemüsetopf ein. „Stehst sie doch die ganze Woche herum und hält Maulaffen feil, bloß weil am Sonntag so'n bißchen Braten in ihr gemacht wird. In mir kochen sie viel öfter. Ohne den Kartoffeltopf und mich könnten die Leute überhaupt nicht leben.“

„Aber mich brauchen sie am Sonntag! Jeden Sonntag! Denn am Sonntag...“

„Hilf“, rieferte ein alter dickbauchiger Emailtopf. „Das ist ja gar nicht wahr, daß sie dich jeden Sonntag brauchen. Ich kann mich erinnern, daß sie mich mitunter auch am Sonntag herausholten. Jemlich regelmäßig sogar. Und da fragt überhaupt keiner nach dir; und was den Braten betrifft, den es morgen...“

Der Schrankschlüssel drehte sich im Schloß. Alle waren plötzlich mudsmäuschenstill. Eine Hand griff herbei und laßte den alten Dickbauchigen, der gerade gesprochen hatte. Der grinste nur über das ganze Gesicht:

„Siehst du, daß sie dich morgen nicht brauchen? Man immer schön beschreiben sein! Diesmal bin ich dran. Morgen ist nämlich Eintopfsonntag, mein Lieber, falls du es immer noch nicht wissen solltest!“

Sobiel konnte der Dickbauchige gerade noch sagen, dann war die Tür wieder zu. Der Kartoffeltopf und sein Gemüsetopfe lachten aus vollem Halse über das verdrehte Gesicht der Pfanne. Eine Weile später hörten sie draußen den Dickbauchigen veranlagt vor sich hinplätzen. Denn es gab Vöbner mit Speck, ein Gericht, das er besonders gern kochte.

R. D. Eckert.

# Das Geheimnis der Nadel



KRIMINALROMAN VON J. M. WALSH

Urheberrechtsschutz. Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

Rachdruck verboten.

„Sie Mörder! Sie haben sie getötet!“  
 „Sachte, achte, Mentag! Hassan und Benna leben noch, und darf sagen, leider. Ich konnte nicht auf sie schießen, weil ich damit Sie zugleich gewarnt hätte. Ich habe sie mit meinen bloßen Händen gebündigt. Sie werden sie da finden — wenn Sie noch das Glück haben, lebend dieses Zimmer zu verlassen —, wo ich sie mit Handschellen an einem Baum irgendwo hierherum festgebunden habe. Es ist Ihre Sache, den Baum ausfindig zu machen, wenn Sie zu meinem Bedauern davonkommen sollten.“

Mentag antwortete nicht. Er sah den andern unsicher an. Er nahm die Neugier augenscheinlich Wort für Wort ernst, trotzdem stellte er mit dem nächsten Atemzuge eine neue Frage.

„Wer sind Sie?“ fragte er noch einmal.

„Remess“, wiederholte der andere mit einem Ausdruck, als ob ihm der Klang des Wortes ein besonderes Vergnügen bereite. „Ich bin der Mann, der alle Ihre Pläne von Anfang bis zu Ende durchkreuzt hat, der Ihre Verbündeten, einen nach dem andern beseitigt hat, und der jetzt gekommen ist, um mit Ihnen abzurechnen. Ich nahm jene Papiere aus dem Safe Ihrer Kreatur —, ich und nicht Kaling.“

Die Wucht und Tiefe seiner Stimme schienen Mentag zu nächst einzuschüchtern. Er trat unruhig von einem Fuße auf den andern und spornete sich zu einem mattherzigen Widerpruch.

„Aber Sie dürfen hier nicht einfach Gewalt brauchen. Es gibt ein Gesetz in England, das ...“

„Still!“ knurrte der andere. Dann fuhr er fort: „Miß Weß, wollen Sie, bitte, das Zimmer verlassen und draußen auf mich warten? Es ist nichts zu befürchten. Sie sind vollständig sicher. Ich treffe Sie dort, wenn ich mit diesem Buschen hier fertig bin.“

„Sie werden ihn doch nicht töten?“ stammelte sie schrecklich.  
 „Bitte, bitte, tun Sie's nicht.“

„Ich pflege über meine Handlungen und deren Notwendigkeit selbst zu entscheiden“, sagte er finster. „Wollen Sie, bitte, tun, um was ich Sie gebeten habe?“

Da sie einsah, daß hier nichts mehr für sie zu tun sei, sie auch keinerlei Hoffnung hegte, auf dieses seltsame Wesen Eindruck zu machen, war das bestürzte Mädchen eben im Begriff zu gehorchen, als Mentag plötzlich ihre Aufmerksamkeit auf sich zog.

Seine Augen leuchteten auf, und er zählte etwas in einer fremden Sprache; Barbara erfuhr später, es sei arabisch gewesen. Der Eindruck auf den Fremden war auffällig. Er trat schnell zur Seite, in dem Bemühen, gleichzeitig Mentag und die Tür hinter sich zu überwachen. Schnell wie ein Gedanke, unmittelbar nach seinen Worten, kürzte Mentag sich auf die weiße Gestalt. Der Fremde schob auf ihn, aber verfehlte ihn augenscheinlich in der Hast. Sie stürzten beide zu Boden, es war ein wildes Gewirre von Armen und Beinen, dann sprang einer von ihnen schnell auf und rannte den Gang hinunter. In der Ferne schlug laut eine Tür ins Schloß.

Der andere kam langsam auf die Füße, den Rücken dem Mädchen zugewandt. Er starrte den Gang hinunter, murmelte ärgerlich vor sich hin und brachte dabei die Kapuze seines Burnus in Ordnung. Wohllich schien er sich ihrer zu erinnern und drehte sich um.

„Er ist entkommen“, sagte er schwach, und an der Stimme erkannte sie, daß dies der Fremde und Mentag entkommen war.

Sie machte schnell einen Schritt auf ihn zu, als sie sah, wie er seine Schulter vorsichtig befühlte.

„Lassen Sie mich sehen“, bat sie. „Vielleicht sind Sie verletzt.“

Er trat hastig zurück. „Nein, nein“, protestierte er, mit den Händen heftig abwehrend. „Sie sollen nicht, Sie sollen mich nicht anrühren. Mir fehlt nichts.“

„Auf jeden Fall“, sagte sie, mit Mühe ihre Stimme beruhigend, erlauben Sie mir, Ihnen zu danken für Ihr rechtzeitiges Dazwischentreten. Aber darum —“

„Ich weiß“, unterbrach er sie, „ich weiß sogar besser als Sie selbst, was passiert sein würde, wenn ich nicht gekommen wäre. Sie selbst wissen noch nicht einmal, welcher Gefahr Sie entgangen sind. Sie sind jung und kennen die Art und Weise von Menschen wie dieser Mentag noch nicht.“

Er sprach weiter, während seine Augen sie offenbar vermieden. „Er ist für diesmal entwichen. Ich verspreche mir von einer Verfolgung nichts. Aber Sie müssen jetzt nach Hause gehen. Ich weiß nicht, auf welche Weise ich Sie dorthin befördern soll. Kommen Sie. Gehen wir erstmal von hier fort. Wollen Sie, bitte, vorangehen?“

Widerstrebend gehorchte sie ihm. Er war nur eine kurze Strecke hinter ihr, und während sie die Tür öffnete und in das Halbdunkel der Sternennacht hinausstrat, hatte er sie eingeholt. Er ging so leise, daß sie zusammensuhr, als er sie ansprach. Es war eine Probe seiner Kunst sich zu decken und anzupassen, daß sie ihn nicht hatte kommen sehen, trotzdem er vom Kopf bis zu den Füßen in Weiß gekleidet war. Was für eine besondere Gabe, sich selbst nicht gerade unsicht-

bar, aber unmerkbar zu machen, und viele Leute, die in den wilden Gegenden der Welt außerhalb des Herrschaftlichen leben, besitzen sie.

„Ich habe Ihr Kommen nicht bemerkt“, sagte sie als Erklärung für ihr Erschrecken und merkte selbst, daß ihre Stimme noch zitterte.

Er antwortete mit einem leisen Röhren. „Ich habe das auch nicht von Ihnen verlangt“, sagte er dann gelassen.

Es war erstaunlich, was für ein Vertrauen sie zu diesem Manne empfand, der ein Mörder und vielleicht sonst noch mancherlei war. Sie zweifelte nicht länger daran, daß dies der Mann sei, den sie auf dem Quai gesehen hatte, und es konnte sein, daß er ihre letzten Worte auf die damalige Begegnung bezogen hatte.

Aber sie ließ diese Erwägungen beiseite, um die Situation nicht noch schwieriger zu gestalten.

„Wohin gehen wir?“ fragte sie.

„Ich weiß es noch nicht“, sagte der Mann in Weiß mit einem seltsam abweisenden Tone. Er schien im Zweifel zu sein und etwas zu suchen, denn er blickte von einer Seite zur andern, als sie weitergingen. Plötzlich hielt er an und spähte eifrig nach einem Baume, der vor ihnen stand, dann ließ er sich auf die Knie nieder und sang an mit Hilfe eines Streichholzes den Boden abzuschauen.

Schließlich richtete er sich auf. „Wie ich's mir gedacht habe“, murmelte er. „Ich ließ die beiden Spiegelfesseln hier angebunden zurück. Sie sind fort, und die Wagen ebenfalls. Man hat Sie doch auch in einem Wagen hierher gebracht?“

„Ja“, sagte Barbara, und ihr Eifer, ihm mit nützlichen Einzelheiten beizuhelfen, ließ sie hinzufügen: „Es war ein geschlossener Wagen.“

„Das weiß ich“, knurrte er. Dann nannte er zu ihrer Verblüffung sogar die Nummer.

„Ich dachte nicht, daß er das riskiert hätte“, fuhr er fort. „Beide Wagen sind weg. Er hat erst seine Freunde befreit und beide Wagen in Fahrt gebracht, obgleich er erwarten mußte, daß ich im Augenblick mit einer Waffe in jeder Hand auf seiner Spur erschien. Vielleicht tat ich ihm wirklich Unrecht mit der Erwartung, er würde nur einfach ausweichen. Er durfte so seine Helfershelfer nicht zurücklassen, wenn er ihnen den Mund nicht für immer schließen wollte; dann wäre auch der geschlossene Wagen hier stehen geblieben. Nein, Mentag's große Angst hat ihn diesmal zu einem Wagenstück verleitet.“

Er sah das Mädchen mit einem schnellen Blick an. „Ich kann Sie nicht nach Hause begleiten, aber ich kann Sie auf den Weg bringen. Es ist noch nicht zu spät, einen Autobus zu bekommen.“

„Einen Autobus von hier?“ sagte sie erstaunt, und er nickte.

„Wissen Sie, wo Sie sind? Ich glaube nicht. Sie sind nicht weit von Ewell. Ich kann Sie auf die Straße dahin bringen, das ist alles. Ich habe noch andere Geschäfte in dieser Nacht. Aber Sie werden sicher sein, ganz sicher. Mentag ist fort. Wahrscheinlich ist er jetzt schon auf dem Wege zurück zur Stadt, so haben Sie nichts zu befürchten.“

Er führte sie durch einsame Feldwege, bis vor ihnen Lichter aufstauten und er Halt machte.

„Das ist Ewell. Sie sind keine drei Minuten entfernt von der Autobuslinie. Nun muß ich gehen.“

„Und wem habe ich zu danken?“

Der Mann machte eine ungeduldige Bewegung. „Sie sind niemandem Dank schuldig. Höchstens Mentag. Aber wenn es nach ihm ginge, würden Sie jetzt nicht frei herumlaufen.“

Ehe sie ihn nach der Bedeutung seiner geheimnisvollen Äußerung fragen konnte, war er weggegangen; ein weißes Geplatter, das sich unruhig durch das Buschwerk neben dem Wege bewegte, war das Letzte, was sie von ihm sah.

Mit einem Seufzer wandte Barbara ihr Gesicht den Lichtern am Ausgang der Straße zu. Es kam ihr plötzlich zu Bewußtsein, daß sie sehr müde war, sehr hungrig und schrecklich verlassen. Sie würde viel darum gegeben haben, wenn sich jetzt der Arm ihres Liebsten um sie gelegt hätte und sie ihren Kopf an seine Schulter hätte legen dürfen. Aber Bruce konnte nichts von ihrer mitleidigen Lage wissen, und sie empfand eine leichte Reue, was er wohl zu ihrem Erlebnis sagen würde, wenn er es hörte.

Am Ende der Straße sah sie einen Autobus vorbeifahren, aber sie konnte nicht unterscheiden, ob er nach London fuhr oder in der entgegengesetzten Richtung. Sie schritt aus, begierig, aus der dunklen Gasse in das Licht der Straße zu gelangen. Da kam ein Auto aus einer Gasse, die im rechten Winkel zu ihrem Wege lag, und fuhr schnurrend auf sie zu. Es war nur wenig Platz zum Ausweichen, sah sie, und die Kopflichter blendeten sie so sehr, daß sie in den Schatten der Hecke zurücktrat. Der Wagen kam heran, wendete dann so, daß sie gegen die Hecke an der Gasse gedrängt wurde und nicht vorüber konnte. Im ersten Augenblick glaubte sie, es sei ein Zufall oder mangelhafte Führung, aber sie wurde eines anderen belehrt, ehe sie noch recht begriff, was geschah.

Eine Hand fuhr heraus und packte sie. Barbara schrie auf. Ihre Stimme wurde erstickt, da der Fahrer, wie es schien mit Absicht, den Motor knallen ließ. Im nächsten Augenblick wurde sie, obgleich sie sich kräftig wehrte, in den Wagen gezogen, und mit einem Ruck fuhr er davon.

Die wilde Angst, die ihr Herz ergriffen hatte, nieder kämpfend, wandte sie sich um, um ihren Führer anzusehen, und in diesem Moment sprach er: „So haben wir Sie also wieder erwischt, mein Kind, und diesmal werden Sie nicht so schnell davontkommen.“

Nach der Arbeitertracht und dem verhüllenden Burnus hätte es der Mann sein können, der sie eben verlassen hatte, aber der Stimme nach war es Mentag, und diese Stimme war von einer so tödlichen Drohung erfüllt, wie sie sie nie vorher darin gespürt hatte.

Der Mann in Weiß hatte sie ein paar Minuten zu früh verlassen, sie war nun wieder in der Gewalt der Leute, von denen er sie befreit hatte. Barbara Weß schauderte und versuchte, sich allen Nachdenkens zu entschlagen.

## Die Jagd

Barbara hatte kaum das Haus und ihren Onkel in der Nähe von Waterloo Road verlassen, als Kaling der Gedanke kam, es wäre vielleicht doch besser gewesen, wenn er sie wenigstens zur Hauptstraße zurückbegleitet hätte. Mindestens hätte er ihr genau den Weg beschreiben sollen. Aber er hatte nichts dergleichen getan, hauptsächlich wohl deshalb, weil er die Möglichkeit fürchtete, den Yard-Leuten wieder auf seine Spur zu helfen; er hatte noch etwas vor, woran er keinesfalls gehindert werden wollte.

Die Befürchtung, sie könne sich verirrt haben, warf jedoch alle diese Erwägungen über den Haufen; doch hatte er weiter keine Furcht, als die, daß sie eine Zeitlang in dem Gewirr der Quer- und Kreuzstraßen umherirren werde.

Er ist sich nie ganz darüber klar geworden, welches Gefühl ihn veranlagte, Hut und Mantel zu nehmen und auf die Straße hinunterzugehen. Die Gegend schien verlassen, aber als er in der Finsternis um sich sah, wurde er einen Wagen gewahr, der heranrollte und hielt. Ein Mann tauchte aus dem Dunkel der Straße auf, der ein sich sträubendes, zappelndes Mädchen in seinen Armen trug und es in den Wagen warf. Das Auto fuhr an und entfiel seinem Blick.

Kaling galoppierte an die Ecke. Seine scharfen Augen entdeckten etwas Weißes auf der Erde in der Nähe der Stelle, wo er die beiden Gestalten zuerst hatte erscheinen sehen. Er nahm es auf. Es war ein kleines Spigenstückchen. Mit einem seltsamen Gefühl der Beklemmung steckte er ein Streichholz an und untersuchte es. In einer Ecke befanden sich zwei Buchstaben, und ohne Schwierigkeit entzifferte er „B. W.“

„Das ist zum Verzweifeln“, grunzte er. „Mentag hat sie erwischt.“

Die nächsten paar Minuten verließen in fiebriger Tätigkeit. Er rannte nach dem Hause zurück, ergriff und lud einen Revolver und ließ noch ein paar Reserverpatronen in die Tasche gleiten. Als er im Begriff war, fortzugehen, wurde der Mann im Lehnstuhl unruhig, seine Augen öffneten sich und dann richtete er sich auf.

„Wohin gehen Sie?“ fragte er. Als dann seine Augen auf den Revolver in Kalings Hand fielen, fuhr er fort: „Was ist los?“

„Mentag hat Ihre Nichte entführt“, berichtete Kaling und gab eilig Einzelheiten an.

„Was wollen Sie machen?“ Ben Faulding kam mit Mühe auf die Füße, und seine Hand fuhr herum nach seiner Hüfttasche.

„Ich will Scotland Yard anrufen“, sagte Kaling barsch. „Das ist unsere einzige Chance.“

„Ich komme mit.“ Eine neue Energie klang aus Fauldings bisher lethargischer Stimme. „Großer Gott, sie ist meine Nichte, Mann! Diese Teufel!“

Sie bleiben, wo Sie sind“, knurrte Kaling. „Ich bin allein imstande, alles Nötige zu tun. Sie würden alles nur erschweren. Sie müßten erst der Polizei auseinandersetzen — verdammt noch mal! — Sie wollen doch nicht, daß wir von der Bürokratiemaschinerie aufgehalten werden? Gerade jetzt, da jede Sekunde kostbar ist?“

„Aber sie ist meine Nichte“, protestierte der andere.

„Reinetwegen Ihre Großmutter. Ihre Aufgabe ist, sich hier außer Sicht der Polizei zu halten und den hässlichen Herd zu hüten. Sehen Sie nicht ein, wieviel Zeit dabei verloren geht und wieviel Ärger dabei herauskommen würde, wenn wir erst erklären müssen, wieso Sie noch am Leben sind?“

Faulding ließ sich mit einem Seufzer in seinen Stuhl zurückfallen; offenbar gab er der starken Persönlichkeit des andern nach: „All right, wenn Sie das sagen, nehme ich an, daß es so sein muß.“

„Natürlich muß es so sein. Denken Sie daran, daß Sie ein kranker Mann sind. Ich werde sie sicher und gesund zurückbringen“, sagte er aufmunternd hinzu, „oder ich komme überhaupt nicht wieder.“

Gleich darauf schlug die Haustür hinter ihm zu. Das nächste Telefon war, soviel er wußte, an der Waterloo-Station. Es mochten Privattelefone näher zur Hand sein, aber er konnte sie nicht, und er wollte keine Zeit verschwenden, sie zu suchen. Bei Waterloo läutete er Scotland Yard an, aber infolge seiner Unkenntnis der inneren Organisation vom Yard vergingen wertvolle Minuten, bevor er jemand fand, den er kannte. Schließlich, nach einer scheinbar unendlichen Wartezeit, gelang es ihm, Inspektor Beverley ans Telefon zu bekommen, und rudweise berichtete er ihm in schnellen Sätzen, was passiert war.

„Alle Wetter“, knurrte der Inspektor, „das ist endlich was Positives gegen den Mann. Wir können ihn auf diese Anschuldigung hin hochnehmen. Sie wissen bestimmt, daß es Mentag war?“

(Fortsetzung folgt.)